Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,70; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Lupken in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

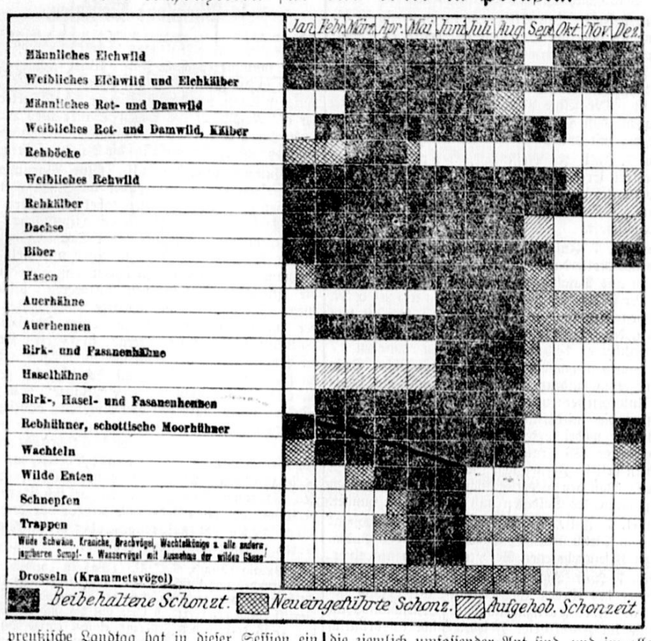
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Lupken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 158. Freitag, den 8. Juli 1904.

Neue Schonzeiten für das Wild in Preußen.



Der preußische Landtag hat in dieser Session ein neues Wildschongesetz angenommen, das demnächst im Staatsanzeiger veröffentlicht werden und in der nächsten Jagdkampagne bereits zur Anwendung kommen wird. Es ist natürlich für jeden Jäger von höchstem Interesse, die Umänderungen der Schonzeit durch dies neue Gesetz, die ziemlich umfassender Art sind, und im allgemeinen auf eine weitere Ausdehnung der Schonzeit hinausgehen, kennen zu lernen Die nebenstehende Tabelle, giebt ein klares Bild von dem Zustande, wie unter dem neuen Gesetz ein Vergleich zu den bestehenden Bestimmungen sein wird.

Parlament und Presse

Gegenüber der Überproduktion an Parlamentsreden mit ihren ewigen Wiederholungen wird in der „Nat.-Lib. Korr." die Presse zu Hilfe gerufen. Die Presse brauche nur dahin übereinzukommen, in Zukunft in der Berichterstattung über die Parlamentssitzungen eine Änderung eintreten zu lassen. Obgleich bereits dankenswerte Anläufe zum Verzicht auf möglichst wörtliche Mitteilung alles dessen gemacht seien, was selbst zur unwichtigsten Sache von irgendwelchen Abgeordneten geäußert werde, unterstütze doch ein großer Teil der Zeitungen das Geschäft der unnötigen Wiederholungen dadurch, daß sie denkbar ausführlichste Berichte über Kommissions- wie über Plenarsitzungen der Parlamente bringen.

„Sie tun es auf eigene Kosten, die meist außer Verhältnis stehen zu dem Interesse, welches das Zeitungen lesende Publikum an den langen Parlamentsberichten nimmt. Es kommt hinzu, daß durch das Festhalten an dieser Übung die Anmaßlichkeit besonders gern, viel und ins Breite sprechender und sich dann gedruckt lesender Abgeordneter gefördert wird, der Presse gegenüber eine Art Gewohnheitsrecht geltend zu machen, daß diese ihnen die Redeschleppe trägt. Die Presse ist die ältere Institution. Darauf hat Rudolf v. Bennigsen wiederholt hingewiesen, und wenn die Parlamente mit der Zeit hierauf etwas mehr Rücksicht zu nehmen lernen, so wäre das kein Fehler. Es würde ebenso der Presse wie den Parlamenten zu Gute kommen. Der Parlamentsberichte Würze muß in Zukunft mehr und mehr die Kürze sein, dann werden die überredelustigen Abgeordneten aufhören, wiederzukäuen, was schon hundertmal gesagt worden ist."

Die Anregung ist durchaus berechtigt. Ein großer Teil der Tagesblätter ist, wie gesagt, schon in obigem Sinne vorgegangen, und die, wie es scheint, immer beängstigender werdende Ausdehnung der Sessionen wird von selbst dazu führen, die Berichterstattung weiter einzuschränken.

Chausseegeldtarif für Kraftwagen.

Ein allerhöchster Erlaß vom 6. Juni 1904 ordnet eine Ergänzung des Chausseegeldtarifs vom 29. Febr. 1840 an, veranlaßt durch einen Antrag der zuständigen Minister mit Rücksicht auf die starke Zunahme des Kraftwagenverkehrs und die durch die Rechtsprechung des Kammergerichts anerkannte Unanwendbarkeit des bisher geltenden Chausseegeldtarifs auf diesen Verkehr. Ein im Reichsanzeiger veröffentlichtes Rundschreiben des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Regierungspräsidenten macht hiervon Mitteilung mit dem Hinzufügen, daß die allerhöchste Verleihung des Rechts zur Erhebung von Chausseegeld fortan nur noch nach dem so ergänzten Tarif beantragt werden wird. Für die schon schon jetzt unter dem Tarif vom 29. Februar 1840 stehenden Chausseen tritt der Tarifnachtrag nicht ohne weiteres, sondern nur auf Antrag der erhebungsberechtigten Personen und Korporationen in Kraft; für die Beschlüsse der letztern sind die Korporationsstatuten und Gemeindeverfassungsgesetze maßgebend Eine besondere allerhöchste Genehmigung solcher Anträge und Beschlüsse ist nicht erforderlich. Die Bestrafung der Hinterziehungen von Chausseegeldern im Kraftverkehr ist gemäß § 15 des Gesetzes vom 2. Mai 1900 erst vom achten Tage nach der entsprechenden Amtsblattbekanntmachung an zulässig. Der Tarifnachtrag lautet: An Chausseegeld wird entrichtet von Kraftwagen: I. zum Fortschaffen von Personen a mit Gummiradreifen und 1. mit mehr als 4 Sitzplätzen 20 ₰, 2. mit 4 und weniger Sitzplätzen 10 ₰, b ohne Gummiradreifen und 1. mit mehr als 4 Sitzplätzen 30 ₰, 2. mit 4 und weniger Sitzplätzen 15 ₰. Als Sitzplätze in diesem Sinne werden nur die dauernd eingebauten festen Sitzgelegenheiten einschließlich des Sitzes für den Wagenführer, angesehen. II. Zum Fortschaffen von Lasten a mit Gummiradreifen und 1. beladen 20 ₰, b ohne Gummiradreifen und 1 beladen 30 ₰, 2. leer 15 ₰, von unbeladenen Kraftwagen, die landwirtschaftlichen Betriebszwecken dienen, wird, wenn sie mit Gummiradreifen versehen sind 5 ₰, sonst 8 ₰ entrichtet. Als beladen sind die unter II erwähnten Kraftwagen dann anzusehen, wenn sich auf ihnen außer dem zur Krafterzeugung erforderlichen Stoffe und ihrem sonstigen Zubehör an andern Gegenständen mehr als 100 Kgr. befinden Chausseegeld wird nicht erhoben von Kraftwagen, die den Hofhaltungen des königlichen und des fürstlich hohenzollernschen Hauses, dem preußischen Staate oder dem deutschen Reiche gehören oder für deren Rechnung betrieben werden. Im übrigen finden die Befreiungen und die zusätzlichen Vorschriften zum Chausseegeldtarif vom 29. Februar 1840 mit den durch spätere Gesetze und Verordnungen bedingten Maßgaben auf den Verkehr mit Kraftwagen entsprechende Anwendung.

—:—

Aus der Sozialdemokratie.

Der Ukas der sozialdemokratischen Parteileitung, welcher dringend eine Einstellung der Preßfehden zwischen den Revisionisten und Intransigenten empfahl, um die Partei nicht noch empfindlicher in der Öffentlichkeit bloßzustellen, wird gerade von den „Unentwegten", die am meisten über den Mangel an Disziplin zetern, am wenigsten respektiert. Die Mehringsche „Leipz. Volksztg." und die Erfurter „Tribüne" setzen ihre Preßkampagne gegen die verhaßten Revisionisten ungeniert fort, ohne sich an die Wünsche der Parteileitung zu kehren. Die Autorität der Herren Bebel und Singer scheint also auch selbst bei den intransigenten Genossen bedenklich in die Brüche gegangen zu sein.

—:—

Die Abnützung der Kriegsschiffe.

Wenn man mit der wahrscheinlichen Fortdauer des Krieges bis in das nächste Jahr hinein und dem Erscheinen des Baltischen Geschwaders auf dem Kriegsschauplatz rechnet, so muß man ohne Zweifel als einen bisher viel zu wenig beachteten, aber für spätere Operationen zur See äußerst wichtigen Faktor die Abnutzung bezeichnen, die das japanische Geschwader in den vielen Monaten seines fast ununterbrochenen Dienstes zu erleiden gehabt hat. Nichts ist empfindlicher, als ein modernes Kriegsschiff und auch für den Laien ist hoch interessant, was ein englischer Marine-Offizier in folgendem über diesen Gegenstand berichtet:

„Als einen wirklich überaus bedeutenden und gewichtigen Faktor", so schreibt unser Gewährsmann, „für die zukünftigen Ereignisse zur See müssen wir die Abnutzung ins Auge fassen, die das jetzt vor Port Arthur liegende japanische Geschwader des Admirals Togo zweifelsohne erfahren hat. Man muß zunächst berücksichtigen, daß ein in der Fahrt befindliches Linienschiff oder ein Kreuzer alle 15 Tage, also nach 360 Stunden Tätigkeit, eine Ruhepause von 36 Stunden nötig hat, um die Leitungsrohre zu reinigen. Außerdem ruft die Anwendung von Meerwasser zur Heizung in den Kesseln eine Kalkablage hervor, die man alle 36 Stunden durch Dampfreinigung entfernen muß. Und diese Reinigung dauert 10 bis 12 Stunden Außerdem nutzen sich bei einem Schlachtschiff die Zapfenlager der Schraubenachse schnell genug ab, sie müssen oft nachgesehen und von Zeit zu Zeit ersetzt werden. Die Abnutzung der Kesselrohre erfolgt ebenfalls ziemlich rasch. Zwar haben alle Kriegsschiffe den dritten Teil ihres Bestandes zum Ersatz bei sich. Die Rohre können jedoch erst sechs Stunden nach Auslöschen des Feuers herausgenommen und ersetzt werden. Dies erfordert auch immer einige Tage Arbeit.

So schätzt man denn auch, daß ein Panzerschiff in Kriegszeiten, 10 Tage von 30 Tagen während der ersten Wochen in Ruhe sein muß. Da nun die Widerstandsfähigkeit gegen die Abnutzung eines Schiffes sich vermindert, je mehr sich die Benutzung des Schiffes verlängert, so kann eine Flotte wie die des Admirals Togo nach Ablauf der ersten 8 bis 10 Feldzugswochen niemals mehr als vier Fünftel ihrer Schiffseinheiten umfassen, da das andere Fünftel beständig in Reparatur oder zur großen Reinigung in einem Hafenbassin ist.

Für die Torpedoboote soll die normale Ruhezeit acht Stunden auf 36 Stunden Fahrt betragen, die Reinigung der Kessel von Kalkablage erfordert 4 oder 5 Stunden Arbeit. Bei den Torpedobooten, die länger als 10 Tage im Meere bleiben, lockern sich alle Bolzen infolge der beträchtlichen Erschütterung der Kessel, die Metallblättchen des Schiffsrumpfes, die ungefähr anderthalb Millimeter Dicke haben, gehen aus den Fugen und lassen das Schiff Wasser ziehen, so daß man also gezwungen ist, es ebenfalls in das Hafenbassin zurückkehren zu lassen.

Endlich laufen die Schiffseinheiten einer Kriegsflotte fast immer unter vollem Dampf. Die Wände der

---

Es giebt Menschen, bei denen Eifersucht das einzige ist, wodurch sie ihre Liebe betätigen.

* * *

Verspielt.

Roman von F. Arnefeldt.

1 Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

„Hm, hm! Sie will also doch kommen! Tut nichts. Wir wollen schon fertig werden und sie wird auch nach meiner Pfeife tanzen lernen, so gut wie ihr lieber Vater."

Mit einem selbstgefälligen, hämischen Grinsen um den von einem sorgfältig gepflegten, ausgezogenen Schnurrbart bedeckten Mund legte der Oberverwalter Christoph Hartung den Brief aus der Hand, den er soeben erhalten und unwillig und mit runzelvoller Stirn gelesen hatte.

Der etwa sechzig Jahre alte ungewöhnlich große Mann, der, trotzdem es noch früh am Tage war und er sich auf dem Lande befand, doch schon mit einer leichten Stutzerhaftigkeit gekleidet war, wanderte mit langen Schritten und noch immer aufgeregt in dem großen bequem eingerichteten Zimmer, durch dessen Fenster hell die Morgensonne schien, auf und ab. Zwischen den grauen buschigen Augenbrauen seiner eckigen Stirn hatte sich eine tiefe Falte gebildet und die kleinen dunklen Augen hatten einen stechenden Blick, leise, wie im Selbstgespräch bewegten sich seine Lippen.

In seinem unruhigen Hirn begannen bereits die Gedanken eifrig an den Plänen zu arbeiten, vermöge derer er alle die Trümpfe, mit denen er bisher glücklich sein Spiel gewonnen, in der Hand zu behalten und womöglich noch zu vermehren hoffte.

Wieder an den in der Mitte des Zimmers stehenden, mit Zeitungen, Geschäftsbüchern und Papieren bedeckten Tisch tretend, nahm er den Brief, den er darauf geworfen, von neuem auf und las halblaut:

„Wagen schicken, einen für die Damen, einen für das Gepäck; Zimmer instand setzen lassen. Das Fräulein kommandiert ja, daß es eine Art hat! Und gar drei Mann hoch rücken sie ein, das Kammerkätzchen noch nicht einmal mitgerechnet. Eine hübsche Bescherung! Weiberregiment auf Schloß Wiesenberg! Ich danke!"

Er lachte ingrimmig und ballte die große, knochige Hand mit den langen Fingern, die aber sehr sauber gehalten war und auf deren Nägel große Aufmerksamkeit verwendet zu sein schien, zu einer Faust. Sich selbst beruhigend, fügte er dann hinzu:

„Na, lange wird die Herrlichkeit hier nicht währen, dafür wird der Christoph Hartung schon sorgen — so oder so. Ich muß das Heft in Händen behalten!"

Abermals begann er seine Wanderung durch das Zimmer, immer neuer Pläne schienen in seinem Geiste aufzutauchen; einmal trat er vor den Spiegel und musterte sein Gesicht und seine zwar etwas gebeugte, aber immer noch stattliche Figur, wandte sich dann aber mit einem bitteren Lächeln und einem Seufzer ab. Endlich ging er zur Tür, drückte mit der Hand zweimal auf einen neben derselben befindlichen Knopf und murmelte gleichzeitig:

„Es ist besser, sie finden hier alles, wie sie es wünscht. Sie soll nicht gleich im Anfang Ursache zu klagen haben. Ach, sie werden ja doch, ohne daß ich es hindern kann, das Unterste zu oberst kehren und —"

Ein Klopfen an der Türe unterbrach ihn in seinem Selbstgespräch. Sofort war aller Ärger, aller Grimm und Hohn wie weggewischt, in seinem Gesichte waren die Falten geglättet, ein freundliches Lächeln umspielte seinen Mund, während er „Herein" rief.

Er setzte sich auf einen in der tiefen Fensternische stehenden Lehnstuhl, wobei er es seiner Gewohnheit gemäß so einrichtete, daß sein Gesicht im Schatten blieb, während das der Person, mit der er sprach, beleuchtet war.

„Bitte, kommen Sie näher, Frau Eyssen, und setzen Sie sich," sagte er mit gewinnender Freundlichkeit, die aber ein wenig unsicher war, und deutete mit der Hand auf einen ihm gegenüber stehenden Stuhl.

Die Eingetretene ging mit festen, ruhigen Schritten darauf zu und nahm mit einem kurzen, höflichen „Guten Morgen, Herr Oberverwalter," ohne Umstände Platz. Sie war eine Frau im Anfang der Fünfzig und bekleidete auf Schloß Wiesenberg das Amt der Haushälterin. Ihr Körper zeigte eine behagliche Fülle, die Gestalt war mittelgroß, das Gesicht noch glatt und rosig. Unter dem schneeweißen Häubchen lag ein Streifen Haar, in dessen Schwärze sich noch kein weißes Fädchen mischte; auch an den Zähnen, die klein und spitz in zwei Reihen im Munde standen, schien sie noch keine Einbuße erlitten zu haben. Ihre einfache Hauskleidung war tadellos sauber.

„Es tut mir leid, daß ich Sie von der Arbeit rufen muß, Frau Eyssen," begann Hartung mit der Höflichkeit und Geschmeidigkeit, die er nicht leicht gegen jemand vergaß, und zu der er sich gegen die Haushälterin noch für besonders verpflichtet hielt. „Ich weiß, es gibt jetzt viel zu tun, aber es geht nicht anders."

„Na, Herr Oberverwalter, was sein muß, muß sein. Was gibt es denn?" antwortete Frau Eyssen mit einem leichten Anfluge von süddeutschem Dialekt, wobei die noch recht lebhaften schwarzen Beerenaugen sich verwundert und neugierig auf das Gesicht des Oberverwalters richteten. „Hoffentlich ist's was Gutes."

„Etwas sehr Gutes!" erwiderte Hartung mit Nachdruck. „Das gnädige Fräulein kommt, und —"

„Das gnädige Fräulein kommt!" unterbrach ihn auffahrend die Haushälterin, und es war, als habe der goldige Sonnenschein, der draußen auf Garten und Feld lag, sich ganz unvermittelt auf das gute Gesicht der Frau ergossen. „Das gnädige Fräulein kommt, aber warum sagten Sie denn das nicht gleich, Herr Oberverwalter?"

Hartung lächelte wohlwollend. „Ich bin ja soeben dabei, liebe Frau Eyssen. Ich wußte, daß Ihnen die Nachricht eine ebenso große Freude bereiten würde wie mir."

Die Haushälterin lächelte still vor sich hin, erwiderte aber nichts darauf, sondern bemerkte: „Ich habe immer gehofft, daß nach dem Tode der gnädigen Frau —". Sie brach ab, als sei ihr eine ungehörige Äußerung entschlüpft und fragte: „Wird sie lange hier bleiben?"

„Das weiß ich nicht, aber es scheint so," erwiderte Hartung, den die sichtliche Freude der Haushälterin im Innern verdroß, nicht ganz so freundlich wie zuvor; schnell nahm er sich jedoch wieder zusammen und setzte händereibend hinzu: „Aber es hat den Anschein, als sollten wir sie für längere Zeit hier haben, denn sie hat einen großen Wagen für das Gepäck und eine Kutsche für vier Personen an die Bahn bestellt."

„So bringt sie also Gäste mit?"

„Sagen Sie lieber Hausgenossen." Der Oberverwalter konnte einen leisen Seufzer nicht ganz unterdrücken. „Ihre Cousine, ihre frühere Erzieherin, eine ältere Dame, und ihre Kammerjungfer. Sie verlangt für jede der Damen ein Wohn- und ein Schlafzimmer und für das Mädchen eins."

„Die kann sie haben und Salons und Schlafzimmer obendrein," rief die Haushälterin lebhaft. „Das ganze Schloß steht doch leer."

„Allerdings, ich habe mich immer mit der Wohnung im Inspektorhause begnügt," erwiderte, sich in die Brust werfend der Oberverwalter. „Dennoch wird Ihnen viel Arbeit erwachsen, da alles so plötzlich kommt."

„O nein," entgegnete die Haushälterin eifrig. „Es läßt sich alles schnell herrichten. Ich habe Zimmer, Betten und was sonst dazu gehört, gut im Stande gehalen, wenn ich sogleich lüfte, — wann kommen die Damen?" unterbrach sie sich.

„Morgen mittag! Die Postbestellung nach Wiesenberg ist so mangelhaft, ich hätte den Brief schon gestern abend haben müssen, das kommt Ihnen nun doch etwas über den Hals."

„O nein, nein!" antwortete aufstehend Frau Eyssen. „Das läßt sich alles beschaffen, wenn wir sogleich ans Werk gehen. Ich muß freilich ein paar Mägde im Hause behalten und kann sie nicht auf die Wiesen schicken."

„Tun Sie das, liebe Frau Eyssen, das Heu wird wohl noch hereinkommen, es sieht ja aus, als ob das Wetter sich halten wird," stimmte Hartung zu, mit einem Blick aus dem Fenster, das zwar auf den Gutshof ging, in der Ferne aber doch eine bewaldete Hügelkette, blauen Himmel und lachenden Sonnenschein sehen ließ.

Die seelengute, tüchtige, aber etwas redselige Frau begann nun herzuzählen, welche Zimmer sie herrichten und wie sie sie unter die Damen verteilen wolle, aber mit gütigem Lächeln fiel ihr der Oberverwalter ins Wort:

„Machen Sie das wie Sie wollen. Mir kann es einerlei sein, wer im roten und wer im grünen Zimmer schläft. Die Hauptsache ist, daß wir das gnädige Fräulein hier haben und daß sie zufrieden gestellt wird."

„Das hoffe ich zu können!" versicherte Frau Eyssen, mit einer Zuversichtlichkeit, die sie sehr gut kleidete. „Meine Zimmer werden sich sehen lassen können und meine Küche soll auch nichts zu wünschen übrig lassen. Das andere —"

„Ist selbstverständlich meine Sache!" fiel Hartung ein, der in der Äußerung eine Anspielung finden mochte, die ihn verdroß. Schnell sich besinnend, fuhr er aber wieder sehr freundlich fort: „Ich weiß, daß man sich ganz auf Sie verlassen kann, meine liebe Frau Eyssen. Sie sind ja der gute Geist von Wiesenberg, also machen Sie nur alles wie es Ihnen recht dünkt."

Sie schien durch die Lobsprüche wenig gerührt, dankte durch ein Neigen des Kopfes und wandte sich der Tür zu, Hartung hielt sie aber mit der Frage zurück. „Wissen Sie nicht, ob mein Sohn im Hause ist, Frau Eyssen? Ich habe ihn heute noch gar nicht gesehen."

„Ja. Der junge Herr begegnete mir, als ich heraufkam. Er ging nach den Ställen."

„Wollen Sie ihn mir heraufschicken?"

„Gern. Sogleich."

„Sie entfernte sich, und der Oberverwalter nickte ihr zum Abschied wohlwollend zu. Sobald sich jedoch hinter ihr die Tür geschlossen hatte, verfinsterte sich sein Gesicht; drohend hob er die Hand und murmelte:

„Schlange! Schlange! Welche Freude bei der Nachricht von der Ankunft des Fräuleins! Sie wird sich bei ihr einzuschmeicheln suchen und das darf nicht sein; ich ganz allein muß sie in der Hand behalten. Ich hätte das bedenken und sie schon früher entfernen sollen, jetzt wird es nicht leicht werden, sich ihrer mit guter Manier zu entledigen."

Sein Gesicht wurde noch düsterer, Angst und Sorge prägten sich darauf aus, aber mit dem Finger schnippend, wies er die ihn heimsuchenden schwarzen Gedanken von sich. „Ah, bah, es kann mir niemand etwas anhaben. Werde ihr ordentlich einheizen und sie dahin bringen, daß sie tut, was ich haben will. Muß mir den Burschen einmal ordentlich darauf ansehen. Da hör' ich ihn schon."

Eine ganz angenehme, nur ein wenig belegte Stimme sang draußen auf dem Gang: „Was kommt dort von der Höh'?" und war soeben bei dem „ledernen Papa", als der Sänger die Tür öffnete und eintrat. Er war ein schöngewachsener junger Mann mit hellblondem Haar, hellen grauen Augen und einem hübschen aufgeweckten Gesichte. Keine Spur von Ähnlichkeit mit dem Oberverwalter war darin zu entdecken. Seine Kleidung war ein seltsames Gemisch von studentischer und ländlicher Tracht, denn während auf dem kurzgeschnittenen Haar ein Cerevisiäppchen saß, hatte er an den Füßen Stulpenstiefel, die kurzen Beinkleider stimmten nicht recht zu dem mit Schnüren bedeckten blauen Rock.

„Wie kannst du singend und mit der Mütze auf dem Kopfe zu mir ins Zimmer kommen!" fuhr ihn der Oberverwalter an.

Kessel werden dadurch so rasch dünner, daß man ruhig sagen kann, daß die japanischen Panzerschiffe oder Kreuzer, die zu Beginn der Feindseligkeit 20 Knoten fuhren, gegenwärtig nur mehr mit 12 Knoten Geschwindigkeit in der Stunde daherfahren können, während die Torpedoboote heute kaum mehr als 17 Seemeilen in der Stunde werden zurücklegen können."

Diese technische Auseinandersetzung zeigt klar, daß die japanische Flotte keinen leichten Stand haben wird, wenn einmal wirklich die russische Flotte in den japanischen Gewässern namhafte und tüchtige Schiffseinheiten zur Verstärkung erhalten wird. Man darf anderseits aber auch nicht vergessen, daß auch die Schiffe der Baltischen Flotte durch die schwere Fahrt abgenutzt auf dem Kriegsschauplatz ankommen werden. Hauptsächlich wird aber schließlich der Gang des zukünftigen Seekrieges doch wohl davon abhängen, was aus Port Arthur und der jetzt dort im Hafen liegenden russischen Flotte wird.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 7. Juli. Seine diesjährige Nordlandsreise wird der Kaiser heute von Swinemünde aus antreten, voraussichtlich beträgt die Dauer der Fahrt etwa vier Wochen. Während dieser Zeit siedelt die Kaiserin nach Cadinen über.

— Dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der jungen Großherzogin aus dem Welfenhause hat der Kaiser folgendes Telegramm am Dienstag gesandt: Von mecklenburgischem Boden senden die Kaiserin und ich Dir und der Großherzogin zum Tage des Einzuges in Eure schöne Hauptstadt unsere allerherzlichsten und wärmsten Glückwünsche. Gemeinsam mit Deinen getreuen Mecklenburgern nehmen wir regen Anteil an diesem Freudenfest und hoffen zu Gott, daß es Euch wie für das mecklenburgische Land der Merkstein werden möge für eine Zeit ungetrübten Glückes und segensreicher friedlicher Entwicklung. Unser Sohn wird der Dolmetsch unserer Gefühle sein.

— Über das Befinden des Königs von Sachsen wird aus Ems gemeldet: Die katarrhalischen Erscheinungen sind unter dem Gebrauch der Emser Kur wesentlich zurückgegangen; der Kräftezustand läßt aber noch zu wünschen übrig; der König ist dadurch, besonders aber auch der vorhandenen neuralgischen Schmerzen wegen an längerer Bewegung im Freien behindert.

— Ein Nachfolger Mirbachs wird schon genannt; der Vize-Ober-Zeremonienmeister von dem Knesebeck.

— Die Polizeiaufsicht nicht in der Weise auszuüben, daß sie vorläufig entlassene Gefangene in ihrem Fortkommen hindert und der öffentlichen Verachtung aussetzt, hat der Minister des Innern (sehr verständig) den Polizeibehörden erneut eingeschärft.

— Die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände ist am Dienstag zu ihrer Ausschußsitzung in Berlin zusammengetreten. Es wurden die Grundsätze für die Gewähr von Hilfe, für den Abschluß von Kartellverträgen mit andern Arbeitgeberverbänden, für eine Verbindung der Arbeitsnachweise untereinander aufgestellt und zwei Arbeitgeber für unberechtigte Arbeiterausstände entschädigt.

— Der gestern noch abgeleugnete Besuch eines deutschen Geschwaders in England wird heute von dem halbamtlichen Wolffschen Bureau angekündigt. Acht Linienschiffe, ein großer Kreuzer und sechs kleine Kreuzer werden am morgigen 8. nach Plymouth gehen und dort bis zum 13. bleiben.

— Bei der Enthüllung des Bismarcksdenkmals in Karlsruhe hat Oberbürgermeister Schnetzler eine sehr bemerkenswerte Rede gehalten. Er sprach: Nicht als schlauer Auskundschafter und gefügiger Vollstrecker jeder Wunschesregung ist Bismarck dem alten Heldenkaiser zur Seite gestanden, sondern als der offene Ratgeber, der auch mit der unerwünschten, selbst mit der bitteren Wahrheit nicht zurückhielt, wenn die Treupflicht ihm gebot, sie zu sagen. (Bravo!) Leicht und bequem trägt sich die biegsame Gerte beim Spaziergang auf geebneten Pfaden, aber Halt und Sicherheit bei schwierigem Aufstieg bietet doch nur der feste widerstehende Stab. Nichts besseres also können wir dem deutschen Kaisertum wünschen, als daß ihm auch in künftigen ernsten Zeiten jeweils eine so zuverlässige, wenn auch knorrige und rauhe Stütze zur Hand sein möge, als es Bismarck war. (Lebhafter Beifall.) Ein Realist ist er gewesen, aber gewiß nicht im Gegensatz zum Idealen, sondern nur im Gegensatz zu allem hohlen Glanz und Schein, zum Phrasentum und zur pathetischen oder sentimentalen Komödiantenhaftigkeit. Das möge uns sein Bildnis vom granitenen Sockel herunter lehren, daß wir unseren Sinn dem Kern der Dinge und nicht ihrer Schale zuwenden, daß wir mehr nach dem guten Erfolg als nach dem lauten Beifall streben, und daß eine einzige wackere Tat tausendmal wertvoller ist als ein ganzes Heer schöner Worte. (Bravo.) Mut und Kraft haben geflammt in seiner deutschen Seele. Nun kann ja freilich ein Staatsmann auch vermittels glatter Geschmeidigkeit durch zahlreiche Hindernisse heil und unversehrt hindurchschlüpfen, aber große Ziele wird er damit allein niemals erreichen; denn die erschließen sich, wie die ganze Geschichte der Menschheit lehrt, doch immer nur dem kühnen Wagemut, sie wollen erkämpft und nicht erschmeichelt sein — und jedenfalls hätte unser deutsches Reich in der milden Temperatur freundlichen Diplomatenlächelns nicht zusammengeschmiedet werden können. (Bravo.) Ewig bleibt es wahr, daß man erst selber warm sein muß, um zu erwärmen, daß man erst selber brennen muß, um zünden zu können. Wir aber, die wir an Bismarcks Denkmal vorübergehen, wir sollen beachten, daß der da oben steht, nicht nur ein Weiser, sondern auch ein Held gewesen ist und daß er nur so dem Vaterlande wirken konnte, was er gewirkt hat. Die große Zeit der nationalen Einigung, der schweren Kämpfe und ruhmvollen Siege, womit das Reich erstritten wurde, ist nun in die Vergangenheit gesunken, und eine neue Zeit mit neuen Problemen und neuen Aufgaben ist über unserm Volk heraufgezogen. Aber darin ist kein Wandel eingetreten, daß wir in kleinlichem Hader und Streit, in eitlem Scheinwesen und Phrasentum unfähig sein würden zur Betätigung schöpferischer Kraft, daß wir zu neuen glorreichen und beglückenden Errungenschaften nur gelangen können, wenn wir über alles Trennende hinaus fest zusammenhalten in treuem uneigennützigem Dienste für die heilige Idee des Vaterlandes.

Bezugs-Einladung.

Beim Beginn des 3. Quartals im 67. Jahrgange ihres Erscheinens laden wir zum Abonnement auf die

Gummersbacher Zeitung

freundlichst ein und bitten unsere werten Leser, ihre Bestellung gefl. bald erneuern zu wollen.

Die Gummersbacher Zeitung, das einzige täglich erscheinende Blatt im Kreise, erfreut sich einer stetig zunehmenden Beliebtheit und wird als amtliches Kreisblatt in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesen.

Wie bisher wird neben dem achtseitigen, eine Fülle interessantesten Lesestoffs bietenden

Illustrieres Unterhaltungsblatt

auch die aus dem Gebiete der Landwirtschaft usw. alles Wissens- und Beachtenswerte enthaltende

Wochenschrift

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

wöchentlich gratis beigegeben, ebenso erhalten die Abonnenten wie bisher die **Eisenbahnfahrpläne** unserer Gegend sowie die Ziehungslisten der preußischen Lotterie.

Dem politischen Teil, der Besprechung wichtiger Tagesfragen, der Handwerkersache ebenso wie allen andern Vorkommnissen werden wir durch sachliche Behandlung und kurze, aber doch ausführliche Schilderungen unsere Sorgfalt widmen. Unter Weglassung alles schwülstigen, überflüssigen, wird unsere Zeitung ihre Leser flipp und klar über alles Wissenswerte unterrichten, so daß niemand zu auswärts erscheinenden Blättern zu greifen braucht. — Der lokale und provinzielle Teil wird von uns, unterstützt durch unsere zahlreichen Berichterstatter, besonders aufmerksam behandelt.

Im Feuilleton wird die Gummersbacher Zeitung nur gute, sittenreine Erzählungen bringen.

Den Anzeigenteil, der längst infolge der zunehmenden dichten Verbreitung der Zeitung in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirke und weit über den Kreis hinaus als äußerst wirksam die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt auf sich gelenkt hat, empfehlen wir zu fleißiger Benutzung.

Bestellungen auf die „Gummersbacher Zeitung" mit ihren Beiblättern werden von unsern Boten (2 M. per Vierteljahr frei ins Haus) und von den Postboten (frei ins Haus M. 2,17 per Vierteljahr) entgegengenommen. Probenummern versenden wir gern umsonst und postfrei.

Der Verlag der Gummersbacher Zeitung.

— Wie der „B. L.-A." erfährt, werde in Regierungskreisen nicht bezweifelt, daß das preußische Ministerium dem vom Landtage beschlossenen Gesetzentwurf betreffend die Freizügigkeit des Fleisches seine Zustimmung geben werde. Die von den Bürgermeistern im Herrenhause geltend gemachten gesundheitlichen Bedenken sollen durch die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetze zerstreut werden. Das wird allerdings nicht leicht sein.

— Minister des Innern v. Hammerstein will in London Studien für die gesetzliche Organisation von Groß-Berlin machen.

— Der Vorstand des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugendvereine hat an die nationalliberalen Jugendvereine ein längeres Rundschreiben gerichtet, worin um Zustimmung für den Vorschlag ersucht wird, die Vertretung des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugendvereine in den Tagen des 3. und 4. September, und zwar nach Leipzig (statt des früher in Aussicht genommenen Tagungsortes Frankfurt a. M.) zu berufen, mit der vorläufigen Tagesordnung: 1. Richtlinien für ein jungliberales Schulprogramm. (Referenten die Herren Lehrer Bühler-Zweibrücken, Rechtsanwalt Falk-Köln und Dr. Pauls-Aachen); 2. „Arbeitskammern". (Referent Ratsassessor Dr. Hauber-Augsburg). Für die Zurückverlegung des Termins zum 3. und 4. September ist der Grund ausschlagend gewesen, auch der Lehrerschaft die Teilnahme an der Tagung zu ermöglichen, und für den Vorschlag, Leipzig als Tagungsort zu bestimmen, war die Ansicht bestimmend, die Jugend-Bewegung im Königreich Sachsen, wo jetzt der Leipziger Verein noch vereinzelt dasteht, Boden gewinnen zu lassen.

— Der Exleutnant Bilse ist mit dem traurigen Ruhme, den Skandal einer kleinen Garnison zu einer „Charakteristik" des ganzen deutschen Heeres breitgetreten zu haben, noch nicht zufrieden, sondern er langt jetzt auch nach den höheren Würden des politischen Klatschbasentums. Er weilt derzeit in London und was er dort treibt, darüber meldet der „Rhein.-Westf. Ztg. ein Londoner Berichterstatter: Herr Bilse hat es für angebracht befunden, einige Äußerungen zu machen, die von der „Daily Mail" zu neuen Hetzereien benutzt wurden. Unter anderem hat Herr Bilse dem Vertreter dieses Blattes erzählt, daß die deutsche Armee die englische nicht leiden könne, und daß, wenn die beiden Heere einmal im Kampf zusammenkommen sollten, jeder deutsche Soldat mit einer besonderen persönlichen Feindschaft und einem besonderen Haß auf seinen englischen Gegner losgehen werde. Die Ursache dieses Hasses liege darin, daß ein englisches Regiment nach dem Krügertelegramm das Bild des Kaisers heruntergerissen und mit Füßen getreten habe. Das werde man nicht vergessen haben, wenn die beiden Armeen einmal zusammenkommen sollten. Allerdings werde das wohl nicht geschehen, so lange der gegenwärtige Kaiser am Leben sei, denn er sei ein aufrichtiger Verehrer der Engländer. Dann erzählte Herr Bilse weiter, die deutschen Offiziere, die an dem Feldzug gegen China teilnahmen, hätten dort einmal ein Diner gegeben, zu welchem Offiziere aller Nationen eingeladen worden seien, nur Engländer nicht und da habe man ausdrücklich noch erklärt, man wolle die Briten nicht haben. Dann beklagte sich Herr Bilse, daß man ihm, während er seine Strafe verbüßte, nicht einmal erlaubt habe, die „Daily Mail" zu halten, die er vorher immer fleißig gelesen habe und schließlich setzte er dem Interviewer auseinander, daß England nicht über eine [illegible] Armee verfügen werde, so lange hier nicht die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werde. Allerdings seien in der deutschen Armee auch einige Mängel vorhanden, von denen der Kaiser aber erst erfahren habe, als er sein (Bilses) Buch las. — Die „Rhein.-westf. Ztg. schreibt dazu: Herrn Bilses Bescheidenheit ist, wie man sieht beinahe ebensogroß wie seine 22jährige Lebenserfahrung und Zurückhaltung. Bei dem deutschfeindlichen Blatte ist er jedenfalls vor die rechte Schmiede gekommen, um heute in England als erstklassige Autorität über die deutsch-britischen Beziehungen zu gelten. Was nützt jetzt König Eduards Besuch in Kiel, nachdem Bilse in London gewesen! Schade, daß Herr Bilse viel zu unbedeutend ist, um an den deutsch-englischen Beziehungen, die er so blutrünstig schildert, noch irgend etwas verderben zu können. Vielleicht hätte ihn dann das Kriegsamt zum Danke für die höchst schauerbaren Enthüllungen als Reorganisator seines Söldnerheeres nach dem Bilseschen Ideal der Manneszucht berufen und wir wären den Herrn auch als Landsmann — los geworden.

Schwerin, 7 Juli. Der deutsche Kronprinz nahm gestern nachmittag am Mahle bei der Großherzogin Marie teil und wohnte später dem Hofkonzerte bei, wo er die Königin der Niederlande führte. Nach Beendigung des Konzerts begab sich der Kronprinz, begleitet vom Großherzog, zum Bahnhof und reiste nach herzlicher Verabschiedung nach Berlin zurück.

Wien, 7 Juli. Den Offizieren in Budweis ist die Teilnahme an dem dortigen Fest des deutschen Schulvereins und des Böhmerwaldbundes untersagt worden, weil der Festplatz außer mit den österreichischen schwarz-gelben auch noch mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückt ist. Der selige Metternich wird seine Freude daran haben, daß Österreich noch auf demselben Fleck steht, wie vor fast zwei Menschenaltern.

Rom, 7. Juli In Messina sollen der Kapitän des Militärbezirks Ercolesse und eine Frau wegen Hochverrats verhaftet worden sein; sie hätten **Mobilisations**pläne für die Verteidigung Siziliens nach dem Auslande ausgeliefert.

Rotterdam, 7. Juli. (Holländische Kolonialkämpfe.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht ein Telegramm aus Batavia, welches besagt, daß der Kommandeur der Expedition nach Nord-Atschin am 20. v. M. Sikar angegriffen und dem Feinde einen Verlust von 432 Toten, darunter 124 Frauen und 88 Kinder, und 54 Verwundeten beibrachte Außerdem wurden 17 Mann gefangen genommen. Auf niederländischer Seite wurde der Kommandeur der Truppe, sowie ein Leutnant, 2 Unteroffiziere und 13 Mann verwundet. Am 23. griffen die niederländischen Truppen den Feind nochmals an, wobei letzterer einen Verlust von 654 Toten, darunter 186 Frauen und 130 Kinder und 49 Verwundetn erlitt. Ferner wurden 28 Mann gefangen genommen. Von den niederländischen Truppen wurden ein Hauptmann, 22 Soldaten und 6 Kulis verwundet.

Brüssel, 7. Juli. Aufgefressen ist im Kongostaat ein in seinem Dienst stehender Schweizer von den Budja. Von seinen 15 eingeborenen Soldaten entkam nur einer.

Paris, 7. Juli Im Zollausschuß der Kammer hat der Minister des Auswärtigen darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Tarifzugeständnis Deutschlands an irgend eine im Frankfurter Frieden nicht ausdrücklich ausgenommenen Staat auch Frankreich zugute kommt. (Da beide sich die Meistbegünstigung im Friedensvertrag gesichert haben.)

Paris, 7. Juli. Der Karthäuser-Ausschuß wollte bekanntlich den geheimnisvollen Unterhändler endlich im Präsidenten des republikanischen Ausschusses für Handel und Industrie Mascuraud entdeckt haben. Allein Mascuraud lachte am Dienstag vor dem Ausschuß den Karthäuser-Pförtner, der ihn wiederkannte, aus und holte sein Tagebuch, um sein Alibi zu beweisen. Das gelang ihm aber nicht ganz, da sein Tagebuch lückenhaft ist. Mascuraud soll nun den Karthäusermönchen in Monte Oliveto vorgestellt werden. — Der Ausschuß gab zu, daß bisher keine Anklage gegen Combes sich aufrechterhalten läßt. — In der Kammer hatte am Dienstag wieder Kriegsminister André einen bösen Tanz zu bestehen. Die Nationalisten behaupteten, André wolle den einstigen Hauptbelastungszeugen gegen Dreyfus, Major Cuignet für wahnsinnig erklären lassen, um ihn für den neuen Dreyfusprozeß los zu werden. Cuignet würde sonst ausführen, daß das Kriegsministerium seinerseits die Dreyfus-Akten habe fälschen lassen, um daraufhin die Revision des Prozesses von Rennes durchzusetzen. Der Kriegsminister wies diese „abscheulichen Gemeinheiten" zurück. Er habe mit Cuignet gesprochen und den Eindruck eines Geisteskranken von ihm erhalten. C. habe ihm auch Briefe geschrieben, die nur als Ausfluß einer Geisteskrankheit straflos bleiben könnten. Sehr ungeschickt flocht André ein, Cuignet habe ihm erzählt, daß der frühere Kriegsminister Gallifet ihm Geld angeboten habe. Der ehemalige Kriegsminister Kranz konnte darauf sofort nachweisen, daß es sich um eine Gehaltsnachzahlung handelte, die aber der Major nicht annahm. Das gereiche beiden Offizieren zur Ehre. André gab das zu. Die Kammer wies schließlich auf Antrag Lasies die Angelegenheit an den Kammerausschuß, der einen Entwurf über die Irrenpflege zu prüfen hat.

Petersburg, 7. Juli. Der neue Generalgouverneur von Finland, Fürst Obolensky, war früher Generalgouverneur von Charkow. Er gilt als gerechter und kluger, aber auch rücksichtsloser Beamter und schlug die Bauernunruhen in Charkow mit solcher Härte nieder, daß er von Verzweifelten überfallen wurde. **Man meint** in Finland, daß er die Politik Bobrikows einfach fortsetzen wird, wie das ja auch der gestern mitgeteilte Erlaß des Zaren von ihm verlangt.

Petersburg, 7. Juli. (Das Ende eines russischen Verräters.) Rittmeister Ivkoff ist freiwillig aus dem Leben geschieden — diese kurze Mitteilung wurde neulich abend in der Auskunftsabteilung des Kriegsministeriums erteilt. Weiter nichts, kein erläuterndes Wort. Manche werden sich vielleicht noch erinnern, daß nach dem ersten Monat des Krieges plötzlich von der Verhaftung eines Intendantur-Offiziers gesprochen wurde, der zahlreiche wichtige Geheimnisse an Japan verkauft haben sollte. Man hat niemals recht gehört, welcher Natur eigentlich der Verrat Ivkoffs gewesen sein soll. Hier in Petersburg hat man sich niemals gescheut, auszusprechen, daß Ivkoff nur das Opfer weit höher stehender Persönlichkeiten sei, die ihn nach Aufdeckung der unsaubern Machinationen haben fallen lassen. Jedenfalls ist dieser Mann etwas anderes, als ein gewöhnlicher Vaterlandsverräter. Deshalb wurde auch seinerzeit die bekannt gegebene Urteilsverkündigung gegen Ivkoff (angeblich 20 oder 25 Jahre Zwangsarbeit) in eingeweihten Kreisen ungläubig aufgenommen. Heute nun kommt die Mitteilung vom Selbstmorde Ivkoffs. Der Mann muß einen ungeheuren Mut besessen haben, denn die Art seines Selbstmordes gehört zu den schmerzhaftesten, die es nur geben kann. Mit Schlagadern geöffnet, um sich langsam verbluten zu lassen. Ivkoff war in einer Zelle der Peter und Paul-Festung untergebracht. Er muß einen furchtbaren Todeskampf durchgemacht haben, da der Tod erst Stunden nach Beibringung der Wunden eintrat. Damit ist die letzte Möglichkeit geschwunden, daß jemals Klarheit in diese rätselhafte Verratsgeschichte kommt.

Belgrad, 7. Juli. Eine Abordnung des 2. Garde-Dragoner-Regiments hat dem Könige die Glückwünsche zu seinem goldenen Soldatenjubiläum überbracht Der König trank auf den deutschen Kaiser und sein stolzes Heer.

Konstantinopel, 7. Juli. Die Schiffe der russischen Freiwilligenflotte von Petersburg und Orel fuhren vorgestern und gestern aus dem Schwarzen Meere in den Bosporus und in die Dardanellenstraße Der Bestimmungsort ist unbekannt.

Teheran, 6. Juli. (Meldung der russischen Telegr.-Agentur.) Die Cholera ist auch in verschiedenen Orten an der Straße nach Hamadan aufgetreten. Die Verwaltung der Eisenbahnlinie Resht-Teheran traf sanitäre Maßnahmen. Der konsularische Vertreter Rußlands forderte die Einrichtung einer Quarantänestation in Kaswin, die unter der Aufsicht eines russischen Arztes stehen soll, sowie die Ermächtigung zur Entsendung eines russischen Arztes nach Resht.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 8. Juli. Unser Schützenverein ist wieder in die Zwangslage versetzt, einen neuen Schützenkönig zu küren, nachdem auch Herr Bankdirektor Blume, der als Nachfolger des wegen Trauerfalles zurückgetretenen Herrn E. Jennes die Königswürde errungen hatte, nunmehr wegen Trauerfalles die Würde niedergelegt hat.

Gummersbach, 6. Juli. (Zur Warnung!) Die Zeit ist wieder da, in welcher die Nachtschattenbeeren beginnen zu reifen. Es seien daher alle Eltern und sonstige Personen, denen die Beaufsichtigung von Kindern obliegt, dringend ermahnt, bei Spaziergängen, Ausflügen, beim Herumstreifen in Wald und Feld usw. ein wachsames Auge darauf zu haben, daß die Kinder nicht die furchtbar gefährlichen Giftbeeren pflücken und essen. Der dunkelgrüne, schwarze Nachtschatten, der mit der nützlichen Kartoffel zu einer Familie gehört (solanum), findet sich überall, in Gärten sowohl wie an Waldrändern, am Bach wie an Wegen und Hecken, im fruchtbaren Lande wie auf Schutthaufen gedeiht die an und für sich nicht unschöne Pflanze. Sie fällt den Kindern durch ihre den Heidelbeeren ähnlichen blauschwarzen Beeren in die Augen und werden von ihnen leicht auch für eßbar gehalten. Es genügt aber schon der Genuß von 10 bis 15 solcher Beeren, um den Tod herbeizuführen. Man sollte daher aufs eindringlichste den schwarzen Nachtschatten, wo er sich irgend findet, vertilgen, vor allem jedoch die Kinder vor dem Genusse seiner schönen und verlockenden, aber heimtückischen Giftbeeren warnen und streng behüten.

Gummersbach, 6. Juli. (Was ist „gemeiner Wert"?) Die Grund- und Gebäudesteuer faßt neuerdings in manchen Städten auf dem gemeinen Wert des Steuerobjektes. Über den Begriff „gemeiner Wert" ist schon viel hin und her geredet worden, es ist deshalb von Interesse, einmal einige Deklarationen aus sachverständigem Munde zu vernehmen. Ein Berliner Stadtverordneter, Rechtsanwalt Galland, welcher führendes Mitglied der Berliner Grundbesitzer-Organisation ist, beantwortet die Frage folgendermaßen: „Es ist der Wert, den eine Sache unter normalen Verhältnissen ihrer objektiven Beschaffenheit nach für jeden Besitzer hat; es ist der objektive Verkaufswert ohne Rücksicht auf irgend welche persönlichen Neigungen oder Beziehungen des jeweiligen Eigentümers. Will man letztere in Berechnung ziehen, so erhält man den subjektiven oder sogenannten Liebhaberwert, wie er bei Erbstücken, bei altertümlichen Kunstsachen und dergleichen vorkommt. Der gemeine Wert bei Grundstücken ist auf folgende Weise zu ermitteln. Da der gemeine Wert sich mit dem objektiven deckt, so würde, falls das Grundstück in jüngster Zeit Gegenstand eines Verkaufsgeschäfts gewesen ist, der Kaufpreis den gemeinen Wert darstellen, aber natürlich nur, wenn das Kaufgeschäft unter normalen Verhältnissen zustande gekommen ist, also mit dem Kauf z. B. keine Spekulation verbunden war, welche den Preis in die Höhe getrieben hat." Diese Definition des „gemeinen Wertes" entspricht den Entscheidungen des preußischen Oberverwaltungsgerichts, welches, da das preußische Kommunalabgabengesetz eine Begriffsbestimmung des gemeinen Wertes nicht enthält, die Lücke ergänzt hat. Das Reichsgericht hat den Begriff des „gemeinen Wertes" wie folgt definiert: „Der gemeine Wert einer Sache entspricht regelmäßig dem Kaufpreise, welcher dafür im gewöhnlichen Geschäftsverkehr nach ihrer objektiven Beschaffenheit ohne Rücksicht auf ungewöhnliche oder lediglich persönliche Verhältnisse, also eben von jedermann zu erzielen ist." Ist ein Grundstück in letzter Zeit nicht Gegenstand eines Kaufes gewesen, so wird man den gemeinen Wert durch Vergleichung jüngster Kaufpreise gleichartiger Nachbargrundstücke festzustellen haben, natürlich unter Berücksichtigung besonderer günstiger oder ungünstiger Verhältnisse des betreffenden Grundstücks, welche den Wert zu erhöhen oder zu vermindern imstande sind. Ist auch auf diesem Wege die Wertschätzung nicht möglich, so bleibt nichts übrig, als die Taxe nach dem Realwert und dem Ertragswert vorzunehmen, wie sie bei gerichtlichen Taxen üblich sind. Bedenklich erscheint, daß bei allen Arten der Feststellung des gemeinen Wertes die Schätzung durch Sachverständige die Hauptrolle spielt. Eine allgemeine Wertbestimmung für bebaute Grundstücke für Berlin hat der Privatdozent Dr. Paul Voigt in seinem Werke: „Über die Grundrente und die Wohnungsfrage in Berlin" zu konstruieren versucht, indem er durch Vergleich einwandfreier, normaler Kaufpreise mit dem Gebäudesteuer-Nutzungswert festgestellt hat, ein Wiedervielfaches des Nutzungswertes der Kaufpreis in einzelnen Gegenden darstellt. Voigt hat dabei ermittelt, daß für die verschiedenen Stadtteile Berlins das Verhältnis verschieden ist. In wohlhabenderen Vierteln mit steigenden Mieten und bei guten Grundstücken stelle sich der gemeine Wert auf das 20—21fache, in ärmeren Vierteln und bei schlechten Grundstücken auf das 16—18fache, im Durchschnitt von ganz Berlin auf das 19-fache des Nutzungswertes. Wenn diese Wertbestimmung richtig ist, dann ist sie jedenfalls die einfachste. Jedenfalls ist diejenige, welche sich auf den Nutzungswert gründet, die sicherste von allen, ob die obigen Ziffern aber auch für hier zutreffend sind, bedarf noch der Feststellung.

M **Marienheide,** 7. Juli. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr brach auf dem Speicher des Wohnhauses von Gustav Linde in Linge Feuer aus. Dieses griff bei dem vorhandenen Strohdach und der starken Hitze sehr schnell um sich und verbreitete sich auch auf zwei Nachbarhäuser, von denen bei einem glücklicherweise nur der Dachstuhl beschädigt wurde. Nach Verlauf von 5 Stunden waren die zwei Häuser gänzlich niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt und der Schaden durch Versicherung gedeckt. Die Feuerwehr von Marienheide leistete mit anerkennenswertem Eifer Hülfe, indessen war es bei den alten Häusern nur möglich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

c. **Niederhof** bei Drabenderhöhe, 7. Juli. Am 4. ds. Mts. wurde der Kalksteinbruchsarbeiter Karl Herder von hier von 3 Burschen in der Nähe der Wirtschaft Otto Bühne am Ülpetalweg überfallen und derart zerprügelt, daß er erst am 5. Juli morgens gegen 4 Uhr in seiner Wohnung ankam. Er hatte besinnungslos im Walde gelegen. Zwei der Burschen sind bereits festgestellt und zur Anzeige gebracht. Nr. 3 wird nachfolgen.

a. **Eckenhagen,** 6 Juli. Wie bereits in einer früheren Nummer dieser Zeitung berichtet wurde, fand am 5. und 6. Juli hier die diesjährige Kreissynodal-Ver-

Tage heben wir das Wichtigste hervor, das auch weitere Kreise interessieren dürfte. Herr Pfarrer von Lünen hatte das Referat über folgendes Proponendum des königlichen Konsistoriums übernommen: „Die Bedeutung der geistlichen Ortsschulaufsicht in der Gegenwart.“ Herr Referent faßte seine Ausführungen in folgenden Thesen zusammen:

1. Aus der Tatsache, daß aus den geschichtlichen Beziehungen zwischen Kirche und Schule die geistliche Ortsschulinspektion sich entwickelt hat, ist kein Grund für ihre fernere Beibehaltung herzuleiten.
2. Vielmehr sprechen folgende Gründe für die dringende Notwendigkeit ihrer Beseitigung: a) Sie bürdet dem Pfarrer eine Arbeit auf, welche, wenn sie in rechter Weise geschehen soll, einen bedeutenden Teil seiner Zeit und Kraft dem zumal in unsern Tagen so große Anforderungen stellenden und seinen eigentlichen Beruf bildenden Pfarramt bedauerlicher Weise entzieht. b) Die bei weitem meisten Pfarrer sind wegen des Mangels an Vorbildung zu dem auch die technische Aufsicht in sich schließenden Schulamt nicht geeignet. c) Infolgedessen kann der Lehrer zu seinem Ortsschulinspektor nicht das in der Gewißheit sachgemäßer, fachmännischer Beurteilung begründetete Vertrauen haben; dadurch leidet das Ansehen des Ortsschulinspektors und die Berufsfreudigkeit des Lehrers. d) Das so dringend wünschenswerte freundschaftliche Verhältnis zwischen Pfarrer und Lehrer sowie die seelsorgerische Tätigkeit des Pfarrers gegenüber dem Lehrer sind in steter Gefahr der Trübung, weil der Lehrer in seinem Pfarrer den ihm zu Unrecht aufgedrungenen Vorgesetzten sieht. e) Es ist ein Unrecht, daß der Pfarrer, der doch nur ein geistliches Amt begehrt hat, zur Übernahme des außerhalb des Rahmens eines solchen liegenden Schulamtes gezwungen wird und ohne weiteres wieder aus ihm entfernt werden kann. f) Es ist eine Erniedrigung des Lehrers, daß ihm ein fachmännisch nicht vorgebildeter Vorgesetzter gegeben wird; er sieht darin mit Recht eine sehr niedrige Einschätzung seiner Ausbildung und seiner Arbeit.
3. Der von den Freunden der geistlichen Lokalschulinspektion zu deren Gunsten geltend gemachte Wunsch, daß der Zusammenhang zwischen Kirche und Schule durch sie aufrechterhalten werden möchte, findet gerade durch jene Einrichtung seine Erfüllung nicht. Denn der die Ortsschulaufsicht ausübende Pfarrer handelt nicht als Vertreter der Kirche, sondern lediglich als Staatsbeamter (vergl. Gesetz vom 11. März 1872 § 1).
4. Da die Kirche ein nie auszuschaltender Faktor in der Schulverwaltung ist, muß auf eine gesetzliche Bestimmung hingewirkt werden, daß aus jeder Kirchengemeinde wenigstens ein Pfarrer Mitglied des Schulvorstandes oder, wo eine solche besteht, der Schulkommission oder Deputation ist.
5. Ein berechtigtes Interesse, ein Aufsichtsamt auszuüben, hat die Kirche nur auf ihrem ureigenen Gebiet, also im Religionsunterricht. Auf diesem Gebiet wird jenes Recht durch den Wegfall der geistlichen Ortsschulinspektion nicht im mindesten angetastet, weil es durch die preußische Staatsverfassung (Art. 24) garantiert ist.
6. Die Verquickung der Frage: Konfessions- oder Simultanschule? mit dem Kampf für oder wider die geistliche Lokalschulinspektion beruht auf der irrigen Meinung, daß die erstere Schulform mit genanntem Aufsichtsamt stehe und falle, oder daß wenigstens mit der Beseitigung desselben ein Schritt zur Beseitigung der Konfessionsschule gemacht werde.

Versammlung stimmte diesen Sätzen in Einmütigkeit zu und faßte auf Grund der Thesen eine Resolution, worin gefordert wird, daß die Einrichtung der Ortsschulinspektion überhaupt fallen gelassen wird und bis dahin der Geistliche nicht zur Übernahme einer Ortsschulinspektion gezwungen werden kann.

Über den von den Gemeinden Nümbrecht, Marienberghausen, Oberbantenberg und Heidberg gestellten Antrag, die Synode wegen zu großer räumlicher Ausdehnung zu teilen, wurde, nachdem gewichtige materielle und ideelle Gründe gegen Teilung geltend gemacht worden waren, zur Tagesordnung übergegangen. — Als Synodalältester wurde einstimmig wiedergewählt Herr Kommerzienrat C. Steinmüller, ebenso einstimmig neugewählt an Stelle des aus der Synode verzogenen Herrn Landrats Springorum, Herr Ernst Ufer aus Berghausen. Stellvertreter wurden die Herren Engels-Engelskirchen und Thienes-Waldbröl. Als Ort für die nächstjährige Kreissynode wurde Gummersbach bestimmt.

Köln, 7. Juli. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 643 Kälber, 215 Schafe, 1324 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 78 M (Doppellender bis 92 M), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 72—75 M, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 60—68 M; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 77 M, b. ältere Masthämmel 72—75 M, c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 60—68 M; Schweine: a. Vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55 Mark, vorgezichnete 56 M, b. fleischige 53—54 M, c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 47—50 M. Geschäft bei Kälber ruhig, bei Schafen ziemlich lebhaft, Schweine flott geräumt.

Neuß, 7. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen 1. Sorte 16,90, 2. Sorte 15,90 M, Roggen 1. Sorte 13,80, 2. Sorte 12,80 M. Hafer 1. Sorte 12,80, 2. Sorte 11,80 M für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—3,50 M, Heu 2,50 bis 3,00, Luzerner Heu 3,60 Mark für 50 Kgr. Maschinenstroh 13, Flegeldrusch 15 M für 500 Kgr. Rüböl 46, faßweise 47,50, gereinigtes 49 M für 100 Kgr. Rübsuchen 90 M für 1000 Kgr., in kleinern Partien 95 M, Kleien 4,80 M für 50 Kgr.

Dortmund, 7. Juli. In der letzten Zeit wurden hier zahlreiche, außerordentlich freche Einbrüche ausgeübt, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu fassen. Gestern abend aber konnte die Polizei eine Bande jugendlicher Diebe — sie stehen alle im Alter von 17 bis 22 Jahren — nach heftiger Gegenwehr dingfest machen. Die Burschen hatten im Zirkus Taschendiebstähle ausgeführt, wobei einer abgefaßt wurde. Bei diesem fand man Sachen aus frühern Einbrüchen, und das führte zur Festnahme der andern Langfinger.

Gevelsberg, 4. Juli. (Ein Eisenbahnkuriosum.) Ein Wittener Geschäftsmann machte vor einigen Tagen eine Geschäftsreise nach Elberfeld. Auf der Rückreise unterbrach er in Gevelsberg die Fahrt. Nach Erledigung des Geschäftes fuhr er auf seine Rückfahrtkarte, auf welcher in Gevelsberg die Fahrunterbrechung vermerkt war, mit der Ennepetalbahn von der Station Gevelsberg-Hauptbahnhof nach Hagen. Das sollte ihm übel bekommen; der Schaffner erklärte ihm, seine Fahrkarte sei für diese Strecke ungültig, führte ihn darum auf der nächsten Station dem Stationsvorsteher vor, der die Ansicht des Schaffners teilte. Unser Geschäftsmann mußte nunmehr die Fahrt doppelt und eine Strafe von 1 Mk. zahlen. Da er jedoch glaubte, daß er im Rechte und die Strafe unzulässig sei, zumal die Entfernung Gevelsberg-Hagen 10 Kilometer und diejenige Gevelsberg-Hauptbahnhof-Hagen 9 Kilometer beträgt, so beschwerte er sich bei der Königlichen Eisenbahndirektion. Von der Königlichen Eisenbahn-Inspektion Hagen wurde ihm darauf die Antwort zuteil, daß die Beamten formell im Rechte gewesen seien, daß aber nach Lage der Sache seine Beschwerde als zu Recht bestehend anerkannt würde. Es sei deshalb die Rückzahlung des Fahr- und Strafgeldes angeordnet und könne er selbiges bei der Stationskasse Vormann abheben.

Vermischte Nachrichten

Aus Oberschlesien. In Antonienhütte ist jüngst ein Konzert in folgender Form angekündigt worden: „Großes Abschiedskonzert des derzeitigen allbeliebten Inhabers Josef Skorzewski, ausgeführt von der Kapelle der gräflichen Hugohütte unter persönlicher Leitung ihres allbewährten Meisters Max Klinkert. Anfang 6 Uhr. Entree 10 ₰. Jedermann hat Zutritt. NB. [illegible]

urſachen, bleiben die Waldhornbläser aus meinem Musikchore fern.“

Ruß, 3. Juli. Auf dem Rußstrome herrschte bis vor kurzem ein sehr reges Leben und Treiben. Der Utelei laichte, und da versuchte jeder Fischer (und welcher Bewohner sollte kein Fischer sein!), soviel wie möglich von dieser Fischart einzufangen. Die Schuppen werden zu künstlichen Perlen verarbeitet und gehen nach Berlin, Hamburg und Paris, wo sie mit 4 bis 5 Mark pro Pfund bezahlt werden. Aber die Laichzeit des kleinen Fisches, ist zugleich seine Schonzeit, und da wachen überall Beamte, daß das Gesetz nicht zu kurz komme. Die Uteleifischer müssen daher alle Schlauheit aufbieten, die Beamten zu täuschen und zu hintergehen. Zu diesem Zwecke stellen sie Posten auf, welche Warnungssignale geben. Die Treibnetze werden eingezogen, und blitzschnell verschwinden die Fischer, um bei gegebener Gelegenheit von neuem hervorzubrechen. Aber nicht selten werden die Fischer doch von den Beamten erwischt und verlieren dann nicht nur die Netze, sondern haben auch noch Geldstrafen zu zahlen. Es sollen in einer einzigen Nacht bis 300 Netze beschlagnahmt worden sen. Ein beliebtes Fanggerät ist auch die Stagin, die mit kleinen Laubbüscheln versehen wird, wo die Utelei mit Vorliebe laichen. Die Stagin wird in der Nähe des Ufers aufgestellt und bewacht. Holzstöße eignen sich als Versteckort ganz besonders. Es ist ein aufregendes und gewagtes Treiben, welches während des Uteleifanges herrscht; aber der winkende Gewinn schreckt davon nicht zurück. So soll ein Arbeiter in wenigen Wochen durch ergiebigen Uteleifang 700 Mark verdient haben.

Tilsit. Eine merkwürdige Ringgeschichte erzählt die Tilsitaer Allg. Ztg. Der Rittergutsbesitzer K. in F. besitzt einen großen wertvollen Hofhund. Eines Tages ging Frau K. an dem Hunde vorbei; der Hund freute sich und sprang an seiner Herrin in die Höhe. Um seine Liebkosungen abzuwehren, streckte sie dem Hunde die Hand entgegen. Der Hund schnappte danach, zog dabei den Trauring vom Finger und verschluckte ihn. Um wieder in den Besitz des Ringes zu kommen, sperrte man den Hund in ein besonderes Zimmer. Vier Wochen saß der Hund in Untersuchungshaft, aber der Ring wollte sich nicht zeigen. Ein Tierarzt bot sich an, den Ring auf operativem Wege zu entfernen. Da aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen blieb, daß der wertvolle Hund sein Leben einbüßen konnte, wollte man noch warten. Der Hund wurde aus seinem Gefängnis entlassen und an seiner Bude angebunden. Am andern Morgen brachte das Mädchen freudestrahlend den Ring. Der Entwicklungsprozeß hatte nicht weniger als acht Wochen gedauert, aber dafür auch zu allseitiger Zufriedenheit geendet.

Bremerhaven, 4. Juli. (Um 50 Pfennig in den Tod gegangen.) Am Sonnabendabend fiel einem Spaziergänger am alten Hafen sein Schirm durch einen Lattenweg am Pierhead ins Wasser. Hilfbereite Leute bemühten sich vergeblich, den Schirm wieder aufzufischen. Als dann der Besitzer mehreren Knaben 50 ₰ bot, falls einer von ihnen den Schirm wiederhole, sprang der 17jährige Zimmermannslehrling Lucht aus Geestemünde ins Wasser, verlor in der Strömung den Halt und ertrank.

Hannover. Von einem vorsichtigen Regenschirmverleiher auf dem Schützenplatz erzählt der hs.-Berichterstatter: Die Kunden brauchen kein Pfand für das Regendach zu hinterlassen, auch braucht ihnen der Verleiher das bekannte „Wiedersehen macht Freude“ nicht ans Herz zu legen — sie kommen alle zurück und liefern das Geliehene wieder ab. Die Schirme sind nämlich eigenartig konstruiert; vom Verleiher geöffnet, wandert ein Schirm, nachdem Leihgebühren von 25 ₰ bezahlt sind, in die Hand des Leihenden. Dieser ist nun nicht imstande, den Schirm wieder zuzumachen. Der Mechanismus des Schließens ist Geheimnis des Verleihers.

Hannover, 4. Juli. (Die verwechselte Zigarre.) In einem Restaurant an der Marienstraße saß vor einigen Tagen ein Herr, der in Zeitungslektüre vertieft war und dabei seine Vorstenlanden rauchte. Während des Lesens erlosch das Feuer seiner Zigarre, die er dann auf das bekannte „Ruhepläßchen für Zigarren“ legte. Nach einigen Minuten nahm er in Gedanken eine Zigarre vom Teller, die er für die seinige hielt. Da die fremde Zigarre, die ein anderer Gast hatte liegen lassen, auch eine Vorstenlanden war, ist die Verwechselung erklärlich. Der Herr zündete die Zigarre an und rauchte sie mit Behagen auf. Am andern Tage spürte er in den Mundwinkeln ein heftiges Brennen und bald bildeten sich Bläschen mit einer eitrigen Flüssigkeit. Ein Arzt stellte eine Infektion mit einem sehr bösartigen Krankheitsstoff fest, der an der fremden Zigarre geheftet hatte. Energische Gegenmittel verhinderten das Fortschreiten der Ansteckung.

München. Von einem Münchener Original erzählt die Post. Es handelte sich um einen ältern Herrn, der stets elegant gekleidet, den Zylinder auf dem Kopf, zu der Zeit, da ein Gefangenentransport abgeht, am Bahnhof zu sehen ist; schon hat er — die Schildwerung ist den M. N. N. entnommen — eine Personkarte bereit und geleitet die von Schutzleuten eskortierten Häftlinge hinaus auf den Perron bis zum „Schubkupee“. Die Schutzleute kennen den seltsamen Kauz und haben ihm den Spitznamen „Der Reisekommissar“ gegeben. Schon in den frühen Morgenstunden kann man den Herrn beobachten, wie er voll Würde seinem „Amt“ an den Bahnhöfen nachgeht. Auch am Schöffengericht wie am Landgericht ist er Tag zu Tag zu sehen, wie er das Eintreffen des „Zeiferlwagens“, so genannt nach seiner grünen Farbe, erwartet, um über die richtige Ein- und Ausladung der „geschlossenen Gesellschaft“ zu wachen.

London. (Der liebe Gott im Luftballon.) Ein englischer Luftschiffer, der jüngst in einem kleinen, weltenlegenen Dorfe auf den britischen Inseln einen Aufstieg unternahm, sah zu seiner großen Überraschung die Einwohner in allen Richtungen der Windrose davoneilen. Nur ein junger Bursche faßte sich ein Herz und kam, wenn schon am ganzen Leibe zitternd, näher. „Wo bin ich mein Junge?“ fragte der Luftschiffer, und stotternd antwortete ihm das über die Grenzen seines Heimatdorfes bisher nicht hinausgekommene Naturkind: „Lieber Gott, Du bist in Clayton.“

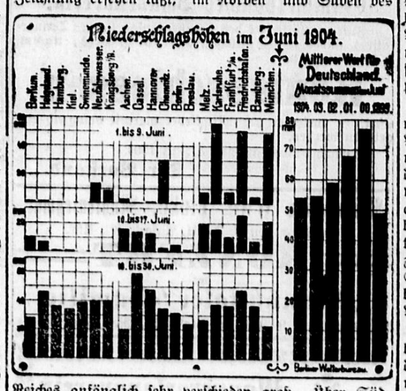
Newyork. Eine Frau Jeßmann, die bei dem Unglücke auf General Slocum gerettet worden war, starb am Freitag unter ungewöhnlich traurigen Umständen. Ein Feuerwehrmann, der die Frau von dem Schiffe herabgleiten sah, sprang ihr nach, um sie zu retten. Mit dem krampfhaften Griffe der Ertrinkenden klammerte sie ihre Arme um den Nacken des Mannes, und beide sanken. Um sich zu retten, betäubte der Feuerwehrmann die Frau durch einen Schlag ins Gesicht und schwamm dann mit ihr zum Ufer, wo sie wieder zum Leben erweckt wurde. Dann aber wurde sie infolge des Schlages von der Rose befallen, der sie jetzt erlegen ist.

Illustrierte Wetter-Monatsübersicht.

In der ersten Hälfte des vergangenen Juni herrschte in Deutschland trockenes und ziemlich heiteres, in der zweiten hingegen trübes, regnerisches Wetter vor, während die Temperaturen überall bedeutende Schwankungen aufwiesen. Ihre Tagesmaxima waren am Anfang des Monats im Osten merklich höher als im Westen. Auf die heißen Tage folgten dort aber auch besonders kalte Nächte; um den 5. kamen im ganzen Lande nordöstlich der Oder wiederholentlich Nachtfröste vor, durch die namentlich die Kartoffelfelder stark geschädigt wurden.

Die heißeste Zeit fiel mit der Mitte des Juni fast zusammen, in Süddeutschland und im nordöstlichen Binnenlande überschritt das Thermometer mehrfach 30 Grad Celsius. Dann aber trat überall eine starke Abkühlung ein, die sich, wenn auch mit einigen Unterbrechungen, bis gegen Ende des Monats langsam fortsetzte. Selbst mittags wurden seit dem 23. nicht immer 15 Grad Celsius erreicht und in der Nacht zum 29. sank die Temperatur in Aachen bis auf 50 Grad Celsius, in der folgenden Nacht ging sie zu Kassel bis auf 3, zu Uslar sogar bis auf einen Grad herab. Auch die Mitteltemperaturen des Monats blieben in ganz Deutschland hinter ihren normalen Werten zurück, zwar im Nordostens nur etwa um einen halben, im Süden aber um einen vollen Grad und im Nordwesten um 1½ Grade. Ebenso war die Dauer des Sonnenscheins, die z. B. in Berlin 249 Stunden betrug, etwas geringer als sie im Monat mit den längsten Tagen [illegible]

Die Mengen der Niederschläge waren, wie unsere Zeichnung ersehen läßt, im Norden und Süden des



Reiches anfänglich sehr verschieden groß. Über Süddeutschland entluden sich an mehreren Tagen außerordentlich starke Gewitter, die in einzelnen Gegenden Badens mit verderblichen Hagelschlägen verbunden waren. Am 1. Juni wurde zu Karlsruhe eine Niederschlagshöhe von 47 mm, am 5. zu München eine solche von 44 mm gemessen. Gleichzeitig herrschte in Norddeutschland Dürre, die bis zum 9. im Westen, während der folgenden 8 Tage im Osten am empfindlichsten war. Da auch in der zweiten Hälfte des Mai sehr wenig Niederschläge gefallen waren, wurden durch diesen lange anhaltenden Regenmangel und die den Erdboden noch mehr ausdörrenden trockenen Nordostwinde, besonders für die Sommerfrüchte und Futtergewächse, die Ernteaussichten wesentlich vermindert

Zwischen dem 17. und 18. Juni brachen auch über dem größten Teile Norddeutschlands heftige Gewitter aus, die in Nordwest- und Mitteldeutschland von Stürmen und starken Hagelschlägen begleitet waren und besonders in der Rheinprovinz, Westfalen und Braunschweig großen Schaden anrichteten. Im Eifelgebiet und in der Gegend von Seesen wurden strichweise die gesamten Feldfrüchte vernichtet. Seitdem wiederholten sich in Norddeutschland die Regenfälle bis zum Ende des Monats ziemlich häufig, waren aber im allgemeinen wenig ergiebig. Süddeutschland hatte in dieser Zeit eine Reihe ganz trockener Tage; nur am 25. und 26. fanden überall in Deutschland bei stürmischen Westwinden starke Regenfälle statt. Die gesamte Regenmenge des Monats betrug für den Durchschnitt aller berichtenden Stationen 53,8 Millimeter, während dieselben im Mittel der letzten dreizehn Junimonate 66 mm Niederschlag geliefert haben. Seit dem Jahre 1900 ist in jedem Juni etwas weniger Regen als im Juni vorher gefallen.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Nach einem Telegramm der Deutschen Kolonialzeitung hat in Windhuk am Sonntag, den 3. Juli, in Anwesenheit des Gouverneurs Oberst Leutwein eine Versammlung der Abteilung Windhuk der Deutschen Kolonial-Gesellschaft stattgefunden. Dr. Rohrbach hielt einen Vortrag über die vom Aufstand hervorgerufenen Schäden. Er schätzt sie auf Grund des von ihm bearbeiteten Materials aus insgesamt sieben Millionen. Davon sind Schäden der Farmer 3¼ Millionen, der Kaufleute 2¼ Millionen, kleinere Verluste ½ Million, von ermordeten Farmern ½ Million, Händlern ¼ Million. Von 140 Farmern in den Bezirken Windhuk, Okahandja, Karibib, Omaruru und Gobabis sind nur 11 betriebsfähig, die meist den von den Herero geschonten Ausländern gehören. Einige Farmen sind teilweise betriebsfähig. Auf allen übrigen sind die Betriebsmittel völlig vernichtet. In den Bezirken Grootfontein und Outjo sind von 40 Farmen 24 betriebsfähig. Sie gehören zumeist Buren. Weil die Lage geklärt erscheint, wird eine amtliche Nachricht über die Zusammensetzung der Entschädigungs-Kommission gewünscht, die bald ihre Arbeit beginnen soll. Als Mitglied dieser Kommission wird Dr. Rohrbach gewünscht. Im Aufstande sind bisher 123 deutsche Ansiedler ermordet und 35 im Kampfe gefallen.

Russisch-japanischer Krieg.

Das von russischer Seite behauptete Zurückgehen der Japaner hinter die Pässe auf den südwestlichen Teil des Fönschuriling-Gebirges scheint nicht auf der Schwierigkeit des Herabsteigens in die Ebene während der Regenzeit zu beruhen, sondern ein taktisches Manöver darzustellen, das ein neuerlicher Beweis der besonnenen und geschickten Strategie der Japaner sein würde. Auch die ausschweifendsten russischen Berichte sprechen nur von der Wiedererorberung dreier Pässe, nämlich des Taling, des (westlichen) Fönschuiling und des Motuling. In Wirklichkeit ist nun zwar von einer solchen Wiedereroberung überhaupt keine Rede gewesen, sondern lediglich von einem gewissen Stocken des japanischen Vormarsches, das allerdings am Talingpaß nur ganz kurze Zeit gedauert hat. Aber auch dieses Stocken war vermutlich nur bestimmt, die Russen irrezuführen. Der nordöstliche Hauptpaß des Motuling (auf einigen Karten ebenfalls als Fönschuiling bezeichnet) über den die einzige, teilweise chaussierte Straße von Föngwangtschöng nach Liaujang führt, ist von den Japanern energisch festgehalten worden, und wohl mit Recht wird vermutet, daß die Japaner sich auf den drei südlichen Pässen nur zum Schein zurückgezogen haben könnten, um die russischen Kolonnen hinter sich in das Gebirge zu ziehen, und daß sie mittlerweile mit überlegenen Streitkräften über den Motienpaß gegen Liaujang vorbrechen könnten, um die russische Front zu durchbrechen und den südlich bis nach Kaitschou und Hsiunjö-schöng ausgedehnten rechten Flügel vom Zentrum und dem linken Flügel zu trennen und abzuschneiden. Die Meldungen des Generals Sschorow zeigen, daß die Russen das Vorrücken des Gegners auf der großen Straße nach Liaujang über den Motienpaß und die benachbarten Pässe nicht nachhaltig zu hemmen vermocht haben. Die „Rekognoszierungs-Abteilung des Obersten Letschizki, die gegen die Pässe vorrückte, ist nach zähem Angriff energisch zurückgeworfen worden, und damit die Straße nach Liaujang auch diesseits des Motien in den Händen der Japaner. Es zeigt sich somit, daß die Regenperiode deren Vormarsch nicht hindert, wenn sie ihn auch erheblich verlangsamt.

Petersburg, 6. Juli. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Liaujang vom 5. ds.: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß das Kreuzergeschwader aus Wladiwostok heute nördlich von Gensan japanischen Schiffen begegnet sei. Es habe sich ein heißer Kampf entspannen, der für die Russen günstig endete. Die Armee Okus zieht sich zurück, offenbar um sich bei Port Arthur zusammenzuziehen. (?) Auf die Stellung bei Kintschou sind schwere Geschütze geschafft worden. Aus Nagasaki wird der Abgang von zwei Divisionen nach dem Kriegsschauplatz gemeldet. Oko und Kuroki sind durch strategische Diversionen der russischen Truppen in Verwirrung gesetzt worden. (?)

Tientsin, 6. Juli. Das Torpedoboot Leutnant Buriakow ist Sonntag von Niutschwang wieder in Port Arthur eingetroffen. Sonntag abend um 9 Uhr machten vier japanische Torpedoboote den Versuch, in den Hafen von Port Arthur zu gelangen, wurden jedoch von den Batterien bemerkt. Ein Torpedoboot wurde am Fuße des goldenen Hügels und ein zweites unterhalb der Batterie 22 zum Sinken gebracht. Einem dritten wurde der Schornstein fortgeschossen, das letzte Boot zog sich zurück. Am Samstag wurden 50 japanische Spione an einem bisher nicht genannten Orte verhaftet. Die Züge verkehren bis 20 Kilometer von Port Arthur.

Tokio, 6. Juli. Marschall Oyama, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte, ist heute mit den Generalen Kodama und Fukuschima sowie zahlreichen Stabsoffizieren nach der Armee abgegangen und wird sich in Schimonoseki einschiffen.

London, 7. Juli. Daily Telegraph berichtet aus Tokio von gestern: General Kuroki meldet über das Vorpostengefecht bei dem Motienling-Paß: Am 4. Juli um 4 Uhr morgens umzingelten zwei Kompagnien Russen unsere zwei Kilometer nordwestlich vom Motienling-Paß aufgestellten Wachtposten. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf mit dem Bajonett. Der Feind zog sich zurück und wurde von der Hauptabteilung unserer Vorposten verfolgt. Ungefähr zur selben Zeit griff der Feind unsere Vorposten westlich von Schikakuling an, wurde aber hier ebenfalls zurückgetrieben. Wir hatten einen Verlust von 13 Toten; außerdem wurden 2 Offiziere und 36 Mann verwundet. Der Feind ließ 53 Tote und 40 Verwundete zurück und erlitt während der Verfolgung noch größere Verluste. Wie demselben Blatt von heute aus Liaujang telegraphiert wird, findet 40 Kilometer von Liaujang seit zwei Tagen ein heftiges Gefecht statt. Eine Anzahl Verwundeter werden auf Maultieren oder Karren aus den Bergen nach der Stadt geschafft.

* Ein japanischer Generalstabs-Oberst

als Drehorgelspieler in Rußland. Ein jeder Tag liefert — so schreibt ein Petersburger Korrespondent — aufs neue den Beweis, wie glänzend der japanische Spionagedienst organisiert ist und mit welcher großen Kühnheit selbst japanische Offiziere unter allerlei Verkleidungen sich bis mitten nach Rußland hinein wagen. Die hiesige Presse erzählt einen besonders markanten Fall, der nicht der Originalität entbehrt. In Wesenburg, 16 Stunden von Petersburg, hielten Gendarmen als verdächtig einen „Orgelspieler aus der Berberei“ an, dessen Begleiter einen wunderbar dressierten Affen zur Schau stellte. Im benachbarten Bahnhofs-Kommissariat zeigten der Orgelspieler und sein Begleiter Pässe, die sie als bulgarische Untertanen ausgaben. Nichtsdestoweniger wurden die Verdächtigen durchsucht und schließlich fand man in der Drehorgel Pläne von größter Genauigkeit, die alle Terrainverhältnisse, Fußpfade und Bäche anzeigten, sowie eine Meßtette und alle zur Aufnahme von Plänen erforderlichen Instrumente. Nach langem Verhör gestand der Orgelspieler schließlich zu, Oberst des japanischen Generalstabes zu sein, der Affenzeiger war sein Bursche. Beide wurden natürlich festgenommen und sind nach Riga überführt worden. — Gleichzeitig wird aus Petersburg berichtet, daß der Gouverneur des Militärbezirks Tomsk einen Aufruf an die Bevölkerung erließ, der sich ebenfalls mit der Spionage befaßt. Es heißt darin, daß die Bevölkerung bei der großen Zahl der verkleideten Japaner, Chinesen und Banditen, die täglich das Geleise abzuschneiden und die Brücken zu sprengen versuchen, auch ihrerseits ihre Beihülfe geben und zur Beaufsichtigung der Bahn, der Erleichterung der Truppendurchführen, zur Unterstützung der Eisenbahnbeamten beitragen solle. In erster Linie aber solle sie alle verdächtigen Individuen sofort zur Anzeige bringen und verhaften lassen. Der Aufruf fügt hinzu, daß die Denunzianten Geldbelohnungen erhalten werden, daß den Schuldigen aber die Todesstrafe droht.

* Der belagerte Schornstein.

Wir lesen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: Aufsehen erregt zur Zeit ein Abenteuer des Glöckners Jimmie Gill von Newry (Irland). Dieser hat geschworen, daß er eine kleine Polizeistrafe, die er sich wegen eines leichten Vergehens zugezogen hat, nie und nimmer bezahlen werde. Die Polizei erhielt darauf den Auftrag, ihn festzunehmen. Um ihr zu entgehen, suchte Jimmie Gill, den sein Beruf zu einem Höhenmenschen gemacht hat, einen Fluchtsort auf der Spitze eines Fabrikschornsteines. Der Schornstein, den er gewählt hat, ist so wackelig, daß die Polizei ihm nicht nachzuklettern wagte, weil sie fürchtete, daß das Ding unter dem Gewicht mehrerer Kletterkünstler zusammenbrechen könnte. Vom Gipfel seines hochgelegenen Wohnsitzes aus fordert der Glöckner die Polizei nun schon seit 14 Tagen heraus; von Zeit zu Zeit entfaltet er eine rote Fahne. Die Menge klascht ihm Beifall wie einem kühnen Zirkuskünstler und amüsiert sich, wie sich die Kinder amüsieren, wenn Kasperle den Schutzmann verprügelt. Jimmie Gill erklärt, daß er sich auf seinem Schornstein gut und gern so lange halten werde wie Port Arthur. Gar so schwer wird es ihm übrigens nicht gemacht. Da die Polizei ihn, nach dem englischen Gesetz, nur zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang verhaften darf, kann der Belagerte von Newry bei Nacht Ausflüge machen, sich mit neuem Proviant versorgen und, wenn es sein muß, auch schlafen; auf seiner Citadelle hat er nämlich keinen Platz, sich bequem auszustrecken. Den 14. Tag seiner Belagerung feierte Jimmie durch Abbrennen eines prächtigen Feuerwerks. Von allen Seiten gingen ihm zur Feier des Tages Ansichtspostkarten und telegraphische Glückwünsche zu; er konnte sie aber erst während der Nacht lesen, da der Briefträger sich weigerte, ihm nachzusteigen, und die Postsachen am Fuße des Schornsteins deponierte. Die Polizei, die zuerst große Mittel anwenden wollte und erklärte, daß sie nötigenfalls den Schornstein niederreißen werde, ist bereits mürbe geworden.

Eingesandt.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die rechtgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Wenn man jetzt durch das Oberbergische Ländchen wandert, so hört man allenthalben in den Ortschaften reden über den Verlauf des Gesang-Wettstreits in Nümbrecht. Es gibt da Für und Wider, letzteres natürlich nur in den Ortschaften, aus welchen Vereine teilgenommen haben, die nicht preisgekrönt worden sind. Es ist eine altbekannte Sache, daß der Mensch in Lebenslagen, in welchen es nicht nach seinem Willen, seinem Vorsatze geht, unwillig wird, und versucht auf jede Art und Weise sein Tun und Handeln zu rechtfertigen. Man bemüht sich dem festgebenden Verein etwas in die Schuhe zu schütten, aber es fehlt anscheinend an genügendem Material hierzu, wenigstens sind die mir bekannt gewordenen Gründe sämtlich nicht stichhaltig. Dies ist auch unstreitig nicht die richtige Stelle, sein vermeintliches Recht zu suchen, sondern es dürfte wohl da zu suchen sein, wo der Richterspruch gefällt worden ist. Sicherlich wird der Nümbrechter Verein die Liebenswürdigkeit haben, die genaue Adresse der Herren Richter anzugeben und letztere werden in der Lage sein, ihre Urteile begründen zu können. Es fällt mir die merkwürdige Ruhe auf, welche der Nümbrechter Verein diesen Angriffen gegenüber an den Tag legt. Daraus muß man schließen, daß sich derselbe keiner Schuld bewußt ist, sondern die Sache durchaus gerecht begonnen und beendet zu haben glaubt. Ein gutes Gewissen ist ja bekanntlich ein sanftes Ruhekissen. Es ist für einen Verein, welcher nicht preisgekrönt wird, unangenehm, aber deshalb gleich so scharf und meines Erachtens nicht richtig zu urteilen ist wohl nicht angebracht. [illegible] auf der Hand, daß nicht

alle Vereine preisgekrönt werden konnten, deshalb hat es mir nach Durchsicht des Festbuches sehr gut gefallen, daß man unparteiische, als durchaus tüchtig bekannte Musiker als Preisrichter zugezogen hate. Wäre die Preisverteilung der Kritik des Publikums unterworfen worden, dann würden Persönlichkeiten eine große Rolle gespielt und zu unverantwortlichen Unannehmlichkeiten geführt haben. So scheint es mir, als ob in allen Teilen das Recht obenauf schwebt.

Ein unparteiischer Einwohner des Oberbergischen.

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 10. Juli.
6. n. Trinitatis.

8½ Uhr: Frühgottesdienst. Hilfsprediger Conrad.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Langer.
2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Langer.
Nachm. 3 Uhr: Bibelstunde in Ohl. Hilfsprediger Conrad.

Amtswoche hat Gemeindehilfspr. Luyken.

Der **Katechumenen-Unterricht für die Knaben und Mädchen** aus dem Bezirk II (Windhagen, Kotthausen, Herreshagen u. s. w.) welche bis zum 1. Okt. d. Js. das 12 Lebensjahr vollenden, beginnt **morgen Sonnabend, den 9. Juli, nachm. 2 Uhr** in der Schulklasse des Herrn Hauptlehrers König.

Die Bibliothek ist am selbigen Tage nachmittags um 3½ Uhr geöffnet, am Sonntag jedoch geschlossen.

Gemeindehilfspred. Luyken.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 10. Juli.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause. Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 10. Juli.
6. n. Trinitatis.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

D. Mellinghoff, Pfarrer.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Erben Eheleute Wilhelm Holländer und Mathilde geb. Soest zu Ueberdorf wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Wiehl, den 22. Juni 1904.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse wird für die Folge fortlaufend jährlich **ein Jahr- und Adreßbuch der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im deutschen Reiche** herausgeben, welches außer zum praktischen Gebrauche für die Genossenschaften und für alle genossenschaftlichen Kreise zur Förderung und Pflege des Genossenschaftswesens und zur Verbreitung des genossenschaftlichen Gedankens bestimmt ist. Das Jahr- und Adreßbuch für 1904, umfassend sämtliche Genossenschaften im deutschen Reiche nach dem Stande vom 1. Januar 1904, ist kürzlich in Carl Heymanns Verlag in Berlin erschienen und im Buchhandel zum Preise von 2 M. zu beziehen.

Gummersbach, den 20. Juni 1904.

Der Königl. Landrat:
J. V.: Oepen, Kreissekretär.

An der hiesigen evangelischen **Volksknabenschule** II ist eine Klassenlehrerstelle zu besetzen.

Das Grundgehalt beträgt 1450 M., jede der 9 Alterszulagen 175 M.; an Wohnungsgeld wird gezahlt für verheiratete Lehrer 400 M., mit mehr als 10 Dienstjahren 500 M., für unverheiratete 250 M. Nachgewiesene Umzugskosten werden bis zur Höhe von 100 M. ersetzt.

Bewerber wollen recht bald ihre Meldungen mit beglaubtigten Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Unnahmeerklärung einreichen.

Solingen, den 6. Juli 1904.

Der Oberbürgermeister.

Einquartierung.

In der kommenden Woche wird die hiesige Gemeinde wie folgt mit **Einquartierung** belegt werden:

1. am 13. und 14. Juli 3 Offiziere, 16 Unteroffiziere, 85 Mannschaften und 120 Pferde der 5. Eskadron des Königs-Husaren-Regiments Nr. 7,
2. am 15 Juli 4 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 95 Mannschaften und 116 Pferde der 1. Eskadron desselben Regiments,
3. an demselben Tage 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 15 Mannschaften und 20 Pferde, Stab desselben Regiments.

Die Ortschaften Kloster, Leienbach und Hackenberg erhalten keine Einquartierung.

Bergneustadt, den 7. Juli 1904.

Der Bürgermeister:
Eigen.

Immobilar-Versteigerung.

Herr **C. W. Schirp**, Fabrikant zu **Kloster** bei Derschlag, läßt am

Dienstag, den 12. Juli cr., nachmittags 3 Uhr,

sein zu und bei Kloster gelegenes Besitztum bestehend aus:

1. **Fabrikgebäulichkeiten** und zwar:
   a. einem 188 Fuß langen, 44 Fuß breiten, 3½ stöckigen, massiven Hochbau für Spinnerei und Wolferei mit allen maschinellen Einrichtungen, bedeutender Wasser- und Dampfkraft (2 Turbinen 20 und 60 HP., 2 Dampfmaschinen 150 und 50 HP.,) elektrischer Beleuchtungsanlage rc.
   b. einem 88 Fuß langen, 44 Fuß breiten einstöckigen Bau für Färberei, Wäscherei und Reißerei mit gedieltem Dachbodenraum,
   c. einem 72 Fuß langen, 44 Fuß breiten, einstöckigen Bau für Dampfmaschine, Kesselraum und Trocknerei,
   d. einem zweistöckigen, 95 Fuß langen, 30 Fuß breiten, massiv in Bruchsteinen erbauten und betonierten Lagerhaus,
   e. einem 75 Fuß langen, 45 Fuß breiten Shedbau,
   f. einem 95 Fuß langen, 16 Fuß breiten einstöckigen Bau für Comptoir, Packstube, Schmiede und Schreinerei,
   g. einem 1½stöckigen, 32½ Fuß langen und 26 Fuß breiten Wohnhaus für den Meister.
2. **zwei Wohnhäusern** mit Stallung, Remise und Scheune und einem 3 Morgen großen Zier- und Nutzgarten.
3. **zwei Arbeiter-Wohnhäusern** mit 16 bezw. 24 Wohnräumen.
4. 16 Morgen Wiesen, 33 Morgen Ackerland, 75 Morgen Holzung und 12 Morgen Grauwackensteinbrüchen.

In seiner Wohnung zu Kloster durch den unterzeichneten Notar unter günstigen Bedingungen ganz oder geteilt öffentlich versteigern.

Das unter 1 bezeichnete Fabrikanwesen ist von Mauern umschlossen, hat einen gepflasterten Hof und eine Gesamtfläche von 36 000 Quadratfuß.

Wegen weiterer Auskunft und Besichtigung wende man sich an den Unterzeichneten.

Gummersbach, 2. Juli 1904.

Notar Sprung.

Gummersbacher Schützenverein.

Infolge Rücktritts des Schützenkönigs (wegen Trauerfalles) findet am **Sonntag, den 10. d. Mts., nachm. 5 Uhr**, ein neues

Königsschiessen

statt, zu welchem die Mitglieder hiermit dringend eingeladen werden.

Gummersbach, den 7. Juli 1904.

Der Vorstand.

Restauration Wwe. Finke, Mühlenseßmar.

Freitag, den 8. Julii, Anfang 8½ Uhr.

KONZERT

der

„Altmühltaler"-Familie.

Samstag, den 9. Juli, in **Bielstein**, Rest. Herhaus.

Männergesangverein Dieringhausen.

Zur Feier des

34. Stiftungsfestes

am **Sonntag**, den 10. Juli, im Vereinslokal P. Vollmann nachmittags 5 Uhr

Konzert.

Nach dem Konzert abends 8½ Uhr

FEST-BALL.

Eintrittspreise zum Konzert 50 Pfg., zum Ball 1 M.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Villa Hohenfels, Ründeroth,

schönstes Lokal des Aggertales, mit prachtvoller Terrasse und Garten, herrlicher Aussicht auf Ründeroth, mitten im Walde gelegen, hält sich Vereinen, Touristen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Vorzügliche Küche und Getränke.

Gustav Spaeing.

Koche auf Vorrat.

Wecks Apparate

zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt.

Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift **„Die Frischhaltung"** von

W. Hoerder
vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Die Versicherung nach dem Invalidenversicherungsgesetz

vom 13. Juli 1899

unter besonderer Berücksichtigung der freiwilligen Versicherung.

Für die landwirtschaftliche Bevölkerung dargestellt von

Gerichtsassessor Dr. Schellmann,
Vorstandsmitglied der Landes-Versicherungs-Anstalt Rheinprovinz zu Düsseldorf.

Zu haben à 25 Pfg. in der Buchhandlung von

Friedr. Luyken in Gummersbach.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor**, ist anerkannt als **wirksames** und **zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel.** Der **Erfolg** ist **Kaunenerregend.** Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in **Gummersbach** bei **Franz Heuser.**

Alle waschen mit **HENKEL'S BLEICH-SODA**

Gummersbacher Volksbank

in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich 3½ %, **Berechnung nach Tagen,** acht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung.**

Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen feste sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinst. In **Ausnahmefällen** sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. nachmittags 3—6 „

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend den 9. Juli 1904, nachmittags 2 Uhr sollen zu **Derschlag** gegen gleich bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert werden:

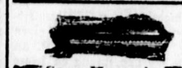
1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 1 Regulierofen, eine Nähmaschine, 1 Vertikow usw.

Käufer wollen sich an der Eisenbahnhaltestelle Oberderschlag sammeln.

Affenmacher,
Gerichtsvollzieher in Eckenhagen.

Am Freitag den 8. Juli morgens bin ich mit **Kühen** in Müllenbach angekommen.

Daniel Mood.



Sarg-Magazin.

Witwe **Wilh. Förster,** Gummersbach.

Gummersbacher Schützen-Verein.

Samstag, den 9. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

mit **Musik**, welche die städt. Feuerwehrkapelle freundlichst übernommen hat.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Festausschusses und Bewilligung eines Kredits für die Dekoration.
2. Wahl der Tanzordner.
3. Anmeldung neuer Mitglieder.
4. Festbesprechungen.

Gummersbach, den 7. Juli 1904.

Der Vorstand.

Buchführungskursus für Damen.

Beginn des Unterrichts nächsten **Montag, abends 7½ Uhr.** Anmeldungen werden bis dahin noch entgegengenommen.

Weber.

Darlehen diskret an jed. sofort **Schneeweiß, Berlin**, Invalidenstr. 32. Rückporto.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen. bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar
I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure u. Architekten. 6 akad. Kurse.
II. Maschinenbau-Schule f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Kriegerverein Strombach.

Generalversammlung.

Sonntag, den 10. Juli 1904, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Bestellung der Jahresbücher und der Parole.
2. Austeilung eines Flugblattes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Fischerei!

Angelruten und **Angelgerätschaften** empfiehlt

W. Hoerder
vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Es stehen zur **Rückladung** disponibel:

1 Möbelwagen ab **Gummersbach** auf Route Koblenz, Frankfurt a. M., München, Wien sofort beliebig.
1 Möbelwagen ab **Ründeroth** auf Route Gummersbach 15. Juli.

Ernst Pastenrath,
Möbel- u. Möbeltransport-Geschäft, Gummersbach.

Kranken-Weine,

garantiert rein, direkte Bezüge aus den Produktionsgebieten!!!

Ia. Samos, feinste Qualität, per Liter 85 Pfg.
Ia. Ia. Portwein, ½ Fl. inkl 80 Pfg., ¼ Fl. inkl. 1,35 M.
Ia. Ia. Vino Vermouth pr. ½ Fl. inkl. 1,35 M.
Ia. Italienischer Rotwein pr. ½ Fl. inkl. 60 Pfg.
Ia. Tokayer in Fl. von 40, 60, 85 Pfg. inkl.
Ia. Niederhilkesheimer, vorzüglich zur Bowle, pr. Ltr. 55 Pfg.
Feinster **Lemon-Squasch**, bestes Erfrischungsgetränk, ½ Fl. inkl. 1,00 M., ¼ Fl. inkl. 1,50 M.
Bordeaux-Weine, Niederlage und Vertretung der rühmlichst bekannten Firma H. Happelhoff Wwe. & Sohn, von 85 Pfg. bis 10,00 M. pr. Fl.

Zigarren von 2,10 M. pr. 100 Stück bis 10,00 M.
Tabake von 18 Pfg. pr. Pfund bis zu den feinsten Sorten.

Sämtliche Kolonialwaren, Südfrüchte, Konserven, Fleischwaren, Gemüse und Obst
zu bekannt billigen Preisen.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Fernsprecher 123. **Gummersbach,** Kaiserstraße 70.

In **Porzellan** und **Steingut**

sind große Sendungen eingetroffen.

Empfehle:

Waschgarnituren, von Mk. 2.— bis Mk. 35.—,
Speiseteller, **groß,** von 10 Pfg. an,
Kumpen und Schüsseln, von 20 Pfg. an,
Sätze in Milchkannen, 6 Stück, von Mk. 1.50 an,
Küchentonnen, von 20 Pfg. bis Mk. 2.50, in ca. **20** verschiedenen Sorten,
Tassen mit Untertassen, von 10 Pfg. an,
Tassen, **groß,** weiß und bunt, von 10 Pfg. an,
Kaffeeservice, **9teilig,** von Mk. 2.50 bis Mk. 55.—,
Eßservice, **23teilig,** von Mk. 6.50 bis Mk. 250.—,
Frühstücksservice, alle Preislagen,
Obstservice, von Mk. 4.50 bis zu den feinsten.

In

Glas- und Kristallwaren aller Art

größte Auswahl!

Bierservice, Bowlen, Bierkrüge und Seidel in Kristall, Glas und Stein in **jeder** Preislage.

Alles in reeller Ware, Ausschuß führe ich nicht!

W. HOERDER vorm. Herm. Nörrenberg,
Gummersbach.

Derschlager Verschönerungsverein.

General-Versammlung

am **Sonntag**, den 10. Juli, abends 7½ Uhr, bei Herrn Schulte.

Tagesordnung:

1. Fertigstellung des Aussichtsturmes.
2. Einweihungsfeier.
3. Angelegenheit betreffend Garantieleistung.
4. Auskunftsstelle.
5. Mitteilungen.

Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein Vollmerhausen.

General-Versammlung

Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 4½ Uhr, im Lokale des Herrn Bals, Vollmerhausen.

Tagesordnung:

Zahlung der Beiträge.
Anmeldung neuer Mitglieder.
Besprechung des Ziegenfestes in Hülsenbusch.
Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

der Vorstand.

Elektrische Einbruchmelder,

fertig aufgestellt von 10 Mk. an, offeriert

August Hesse,
Niederseßmar.

Ein heller

Dr. Oetker's verwendet stets Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin

1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 600 gramm feinsten **Tafel-Honig.** Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Beabsichtige meinen in der Becke gelegenen **Bauplatz** nebst **Garten**, circa 9 Viertelscheid groß, sowie eine **Buschparzelle** in der Nordhelle zu verkaufen.

Ed. Eschmann,
Reininghausen.

---

2 schöne große **Zimmer** mit Keller rc. an kleine ruhige Familie per. 1. September zu vermieten.

Ernst Schmidt, Uhrmacher, Gummersbach.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, ganz oder geteilt zu vermieten bei **Wilh. Gieseler,** Derschlag.

Schneider sucht Arbeit in u. außer dem Hause. Näheres **Denkmalweg 6.**

Ein zuverlässiger

Fabrikschreiber

auf die Wiege-Kammer gesucht.

Mechanische Weberei Sessmar.
Sondermann & Cie.,
G. m. b. H.

Gesucht ein zuverlässiger, unverheirateter

Kutscher,

welcher auch landwirtschaftliche Arbeiten mit verrichten muß. **Dr. Weber,** Drieberhausen.

Ein fleißiger solider

Selfaktorspinner

wird für dauernde Arbeit (keine Nachtarbeit) gesucht. Täglicher Durchschnittslohn M. 4. — Angebote u. G. Z. 265 an die Exped. d. Zeitung.

Mehrere

Anstreichergehülfen

werden gesucht von

Ernst Bremer,
Unter den Linden 10.

Suche per sofort einen jüngeren

Bäckergehülfen

bei gutem Lohn.

Fritz Backhaus,
Vollme i. Westf.

Angehender

Kommis

mit exakter Handschrift, flotter Arbeiter, findet in hiesigem Fabrikgeschäft Stellung. Gefl. Offerten unter G. Z. 264 an die Exp. d. Ztg.

Für meine 2cyl. Spinnerei — Streichgarnsystem — suche ich einige tüchtige

Spinner und Anmacher.

Guter, auskömmlicher Lohn das ganze Jahr hindurch. Familien, aus Spinnereiarbeitern bestehend — Spinner, Anmacher, Krempelmädchen — wird das Herüberkommen in jeder Weise erleichtert.

Wilh. Jackson,
Rheine i. Westf.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt ein jüngeres

Kindermädchen

und eine erfahrene

Waschfrau

für alle 14 Tage. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.